

Sächsische Vorzeitung und Elbgaupresse

Verlags- und Druckerei: Emil Dresden Nr. 31 308
Tel.-Nr.: Elbgaupresse Dresden

mit Loschwitzer Anzeiger

Post-Konto: Stadtkauf Dresden, Strasse Dresden Nr. 666
Post-Konto: Nr. 517 Dresden

Tageszeitung für das östliche Dresden und seine Vororte.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch, Bühlau, Rochwitz und Laubegast (II und III. Verwaltungsbereich) der Gemeinden Wachwitz, Niederporitz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaft Dresden.

Verlag: Elbgaupresse und Verlagsanstalt Hermann Meyer & Co., Dresden-Blasewitz. — Verantwortlich für Lokales Carl Drach, für den übrigen Inhalt Eugen Berner, beide in Dresden.

Erscheint täglich mit den Beilagen: Kunst, Fremden- und Kurliste, Leben im Bild, Garten-Warte, Radio-Zeitung, Musikanten, Aus aller und neuer Zeit, Moden-Zeitung, Schnittmusterbogen. Der Bezugspreis beträgt frei ins Haus monatlich Mf. 1.90, durch die Post ohne Zustellgebühr monatlich Mf. 2.—. Für Fälle des Auslandes, Afrika, Ostindien usw. hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung bzw. Nachlieferung der Zeitung od. Nachzahl. d. Lesegeldes. Druck: Clement Landgraf Nachf., Dresden-Friedrichstadt. Bei unvollständiger Anlieferung ist Rückporto beizufügen. Für Anzeigen, welche durch Fernpost aufgegeben werden, kann eine Verantwortung bez. der Richtigkeit nicht übernommen werden.

Anzeigen werden die 50spaltige Zeile mit 20 Goldpfennigen berechnet, Resten die 4 gespaltene Zeile mit 50 Goldpfennigen. Anzeigen u. Resten mit Platzvorschriften und schwierigen Zeichnungen werden mit 50% Aufschlag berechnet. Schluss der Anzeigenannahme vorm. 11 Uhr. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen oder Plätzen, sowie für telefonische Aufträge wird keine Gewähr geleistet. Inseratsbeträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeige fällig. Bei späterer Zahlung wird der am Tage der Zahlung gültige Zellenpreis in Anrechnung gebracht. Rabattsanspruch erstreckt sich auf die 1. und 2. Zahlung, Abgabe od. Konfuz d. Auftragsvertr.

Redaktion und Expedition
Blasewitz, Loschwitzer Str. 4
87. Jahrgang

180

Mittwoch, den 5. August

1925

Die Zusammenkunft Briands mit Chamberlain verschoben

Regierungsmaßnahmen zur Milderung des Optantenelends. — Severings Schuld? — Ruhe nach dem Sturm im Reichstag. — Unwetter Schäden im Reich und im Ausland

Briands Reise nach London

„Leuore“ glaubt zu wissen, daß die Reise Briands nach London wahrscheinlich am kommenden Montag, den 16. August erfolgen werde. Die Morgenpresse betont übrigens, die Reise sei wegen der wichtigen Debatte verschoben worden, die im englischen Unterhaus in der „Briand-Affäre“ am 14. August stattfinden werde. „Journal“ hebt hervor, die Zusammenkunft zwischen Briand und Chamberlain sei das einzige Mittel, um die allgemeine Konferenz in der Sicherheitsfrage zu vermeiden, der der Luan d'Oran mitsprach gegenüberstehe. Die Begegnung sei nach diesem Blatte nicht vor Beginn, sondern erst für das Ende der kommenden Woche in Aussicht genommen.

Die deutschen Gegenmaßnahmen gegen Polen

(Eigener Informationsdienst.)
Wie wir hören, haben in den letzten Tagen bereits 3000 polnische Optanten freiwillig Deutschland verlassen, noch ehe die deutschen Gegenmaßnahmen eingeleitet werden konnten. Für die deutschen Zwangsmaßnahmen werden also zahlenmäßig nur sehr wenige polnische Optanten in Frage kommen. Unter den polnischen Optanten befinden sich zum großen Teil Industriearbeiter aus Rheinland und Pfalz, die jetzt Deutschland verlassen müssen. In den deutschen Regierungskreisen ist man entschlossen, weiterhin nach dem Grundsatze zu verfahren, daß bei der Durchführung der deutschen Gegenmaßnahmen mit der größten Rücksichtnahme und Milde vorgegangen wird. Teilweise soll sogar die Absicht bestehen, für besondere Verhältnisse Zugeständnisse zu machen, sobald Polen keinerlei Veranlassung haben wird, sich über das deutsche Vorgehen zu beschweren.

Der Ertrag der neuen Steuern

Auf Grund der neuen Steuern die der Reichstag in den nächsten Tagen bewilligen soll, beläuft sich die Gesamteinnahme des Deutschen Reiches für das laufende Rechnungsjahr nach einer von der Vossischen Zeitung veröffentlichten Uebersicht auf rund 7,705 Milliarden Mark. In diesem Betrage sind die von den Ländern und Gemeinden selbstständig erhobenen Steuern nicht einbezogen.

Aufwertungsverbände und Sozialdemokratie

(Eigener Informationsdienst.)
Wie wir hören, sind die Vorstände der Arbeitsgemeinschaft der Aufwertungs- und Sparer-Organisationen mit verschiedenen politischen Parteien in Verhandlungen eingetreten, um gemeinsame Vorbereitungen für die Durchführung eines Volksbegehrens in der Aufwertungsfrage zu treffen. Da es in der Hauptsache darauf ankommt, die notwendigen Stimmen zur Herbeiführung eines Volksentscheides aufzubringen, wird die Sozialdemokratie hierbei eine große Rolle spielen. Wie es heißt, haben die Sozialdemokraten ihre Stellung davon abhängig gemacht, daß die Aufwertungsverbände sich mit den Vorkämpfern auf einen gemeinsamen Programmtext einigen, der die neuen Aufwertungsforderungen enthalten soll.

Die Spritgeschäfte der Reichsmonopolverwaltung

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat einen Antrag eingebracht, wegen der Vorfälle bei der Reichsmonopolverwaltung

Schneidemühl

Eine Erklärung des Auswärtigen Amtes

Das Auswärtige Amt läßt erklären, daß es in der Frage der Abwanderung der deutschen Optanten aus Polen durch seine Vertretungen dortselbst von vornherein, d. h. mindestens seit vier Monaten, über die in Frage kommenden Personen unterrichtet war und durch erhebliche Vertretungen des Personals dieser Vertretungen, durch Einrichtung inshoreer Abwanderungsstellen in Polen und durch entsprechende finanzielle Maßnahmen alles getan hat, um eine reibungslose Abwanderung der Optanten sicherzustellen. Alle diese Vorbereitungen ergaben in englischer Fühlungnahme mit dem für die innere Verwaltung zuständigen Ressort, die ihrerseits für Weiterleitung, Unterbringung und Arbeitsbeschaffung der Optanten innerhalb des Reiches zu sorgen haben. Diese Stellen waren auch bereits seit Monaten über die Zahl der abwanderungspflichtigen Personen durch das Auswärtige Amt unterrichtet.

Berspätete Hilfsmaßnahmen

Die neuen Maßnahmen, die der Innenminister Seering auf Grund seines Besuchs im Lager Schneidemühl getroffen hat, erwecken besonders im Spiegel der Kritik der Reichspresse den Eindruck, daß die Hilfsmaßnahmen für die Optanten zu spät eingeleitet haben und infolgedessen jetzt überflüssig nachgeholt werden müssen.
Zur Frage der Entsendung der polnischen Optanten aus Deutschland wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die bisherige Auswanderung deutscher Optanten aus Polen lediglich auf Ausweisungsbefehle zurückzuführen ist, die am 29. Februar ausgegeben wurden. Solche Ausweisungsbefehle sind sowohl allen deutschen Optanten in

tung einen Ausschuss einzusetzen, der nach Wiederausbruch des Reichstages die Ursachen der Unregelmäßigkeiten feststellen und Vorschläge zur Abhilfe im Reichstage unterbreiten soll.

Um die Anerkennung der Vorkriegsnoten

Eine Protokollversammlung der Reichsbank, gläubiger für Anerkennung der Vorkriegsnoten, die gestern in Berlin stattfand, nahm einen sehr stürmischen Verlauf. In der Versammlung wurden heftige Angriffe gegen die Reichsbank und ihren Präsidenten Dr. Schacht vorgebracht. Es wurde zum Schluß eine Entschließung angenommen, in der ein Einvernehmen der Reichsbank gefordert wird, der die Reichsbank zur Innehaltung ihrer Verbindlichkeiten anzuhalten habe. Die Direktoren der Reichsbank sollten vor den Staatsgerichtshof gestellt werden und ein Untersuchungsausschuss des Reichstages die Schuld an der Inflation ermitteln. Auch wurde verlangt, daß der Justizminister gegen die Direktoren der Reichsbank ein Verfahren wegen Betruges einleiten soll.

Der Parteitag der sächsischen Sozialdemokraten

Der Landesparteitag der sächsischen Sozialdemokraten, der ursprünglich sechs Tage vor dem Reichsparteitag stattfinden sollte, ist jetzt auf einen noch nicht näher bestimmten Termin nach dem Weidener Parteitag verschoben worden. Sollte man ursprünglich beabsichtigt, den Reichsparteitag vor fertige Beschlüsse über den Konflikt mit den gemäßigten Landtagsabgeordneten zu stellen, so glaubt man jetzt wahrscheinlich, daß die Mehrheit in Weidener sich auf die Seite der — linkssozialistischen — sächsischen Parteioffiziere schlagen werde,

Polen als auch den polnischen Optanten in Deutschland ausgestellt worden. Die deutschen Optanten in Polen sind durch das schändliche Verhören der polnischen Verwaltungsbürokraten zur Auswanderung genötigt worden. Polynische Gewalt ist ihnen gegenüber nicht zur Anwendung gebracht worden. Das Recht dazu hat die polnische Regierung erst mit dem 3. August erhalten und die Regierung wartet doch ab, ehe sie polynische Maßnahmen gegen die ausgemieteten polnischen Optanten ergreift, auf Nachrichten, ob polynische Maßnahmen gegen die noch in Polen verbliebenen Optanten ergriffen worden sind.

Gegen die Einbürgerung von Polen in deutschen Städten

Im Zusammenhang mit dem völkischen Antrag im Bayerischen Landtag auf Ausweisung der Polen aus Bayern nahm der Stadtrat in München einen nationalsozialistischen Antrag an, durch den die auf weiteres Einbürgerung von Polen in München nicht mehr vorgenommen werden. Dieser Beschluß wird dem Bayerischen und dem Deutschen Städtebund zur Kenntnis gebracht mit dem Ersuchen, daß auch die anderen Städte in gleichem Sinne verfahren mögen.

Amerikanische Hilfe für Schneidemühl

Der amerikanisch-deutsche Liebesgabenverein in New York hat dem Kommandanten des Durchgangslagers Schneidemühl, Oberst Egeln, telegraphisch mitgeteilt, daß sich in New York Hilfsstellen gebildet haben, die den besonders bedürftigen vertriebenen Optanten Liebesgabenpakete senden wollen. Die gewünschten Adressen werden den genannten Komiteestellen zur Verfügung gestellt werden.

so daß dem sächsischen Parteitag nur noch übrigbleibe, das Strafgericht zu vollenden.

Die wirtschaftlichen Nöte des Rheinlandes

In der Mitgliederversammlung des Vereins für Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Rheinland und in Westfalen ging der Vorsitzende auf die schweren Sorgen der Wirtschaft ein, die vor allem auf dem Grundstock der Industrie, Kohlen und Eisen lasten und beweisen, daß die häufigen Wankungen der Industrie, die Substanz zu schonen, nur allzu berechtigt waren. Die Zwangswirtschaft im Vorkriege und die ihr unabweislich gebende soziale Belastung könne von der Wirtschaft nicht länger ertragen werden. Die Mehrbelastung der deutschen Wirtschaft für soziale Fürsorge betrage nach Annahme der Steuererlässe 1,5 Milliarden Mark mehr gegenüber der Belastung von 1914. Vor allem habe auch die untragbare steuerliche Belastung diese Krise herbeigeführt. Dr. Krüger kritisierte die Zwangswirtschaft in der Arbeitskraft, die nicht abgebaut, sondern im Gegenteil immer mehr ausgebaut worden sei. Er stellte dem Steigen des Lebenshaltungsindex seit Jahresbeginn unverhältnismäßig gesteigerte Löhne gegenüber und betonte, daß diese Entwicklung dazu führen müsse, immer größere Teile der Industrie stillzuliegen. Im Gegensatz zu diesen Vorkriegserwartungen sehe eine dauernde Herabsetzung der Arbeitskraft.

Um die Aufhebung der Wisa

Nach einer Mitternachtsmeldung aus Wien hat die österreichische Regierung den Regierungen von Frankreich, der Tschechoslowakei und der Schweiz die Aufhebung des Passsystems vorgeschlagen. Wie verkantet, soll sich die italienische Regierung bereits grundsätzlich dazu bereit erklärt haben.

Ruhe in den Städten sparsamer gewirtschaftet werden?

In der Frage des Finanzausgleiches zwischen Reich, Ländern und Gemeinden ist das letzte Wort noch immer nicht gesprochen. Die Länderregierungen wie die Gemeindeverwaltungen beharren auf ihren Forderungen gegenüber der Reichsfinanzverwaltung, indem sie betonen, daß es ihnen möglich sei, eine sparsamere Wirtschaft zu treiben. In dem nachstehenden Artikel, der von einem hervorragenden Mitglied einer großen westlichen Stadtverwaltung herrührt, wird im Gegenfalle zu dieser offiziellen Stellungnahme der Standpunkt vertreten, daß die Kommunen sich den durch die Gesamtlage des Reiches und der Wirtschaft bedingten Notwendigkeiten unweigerlich anzupassen hätten.
Die Rech.

Durch den neuen Finanzausgleich sollen die Länder und besonders die Gemeinden zur größeren Sparsamkeit in ihrer Ausgabenwirtschaft angehalten werden. Das war auch der Grund, warum diese Neuregelung sich zu einem schweren Konflikt zwischen Reich, Ländern und Gemeinden auszuwickeln drohte. Aber die Gemeinden müssen doch schließlich einsehen, daß eine Erleichterung der im Rahmen des Jahres 1924 einfach nicht weiter tragbaren Steuerlasten unbedingt erfolgen muß. Wie eine Abordnung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie kürzlich bei einem Empfang durch den Reichsfiskus darlegte, sind im Jahre 1924 elf Milliarden Goldmark an Steuern bezahlt worden, und zwar größtenteils nicht aus dem Ertrag, sondern aus durch Kredite mobilisierter Substanz. Aus den aus der Substanz der Wirtschaft herausgehölenen Steuererträgen, also aus laufenden Mitteln, haben diese Gemeinden ihrerseits ihre Substanz vermehrt, durch Bau von Theatern, Stadien, Kassen- und Ausstellungshallen, Hafenerweiterung, Ankauf von Landgütern und Weingärten, Einrichtung von Wasserwerken, reichlichen Ankaufen von Baugrundstücken und dergleichen mehr.

Für die Ausgabenerleichterung der Gemeinden liefert eine von kommunaler Seite vorgenommene statistische Umfrage bei 67 Städten des Ruhrgebietes interessante Belege. Danach stiegen gegenüber der Vorkriegszeit die Aufwendungen für öffentliche Ausgaben der Gemeinden um 72 Prozent, die Aufwendungen für freiwillige Ausgaben um 157 Prozent. Der Zuschußbedarf für Volkshilfsarbeiten stieg von 3,17 Mark in 1914 auf 12,34 Mark pro Kopf im Jahre 1925. Der Zuschußbedarf für Schulen ist um 55 Prozent, von 12 auf 18 Mark pro Kopf gestiegen, obwohl der preussische Staat infolge der Erhöhung des Staatsanteils an den Volksschulkosten bereits um 255 Millionen Mark zu tragen hat. Die Gesamtausgaben der unterkulten Gemeinden sind um 74,5 Prozent gestiegen, die Gewerbesteuerbelastung ist von 24 auf 79 Millionen Mark angestiegen. Kennzeichnend wie bei den Gemeinden des Ruhrgebietes liegen auch die Verhältnisse bei den anderen Städten. Gewiß ist es nicht zu leugnen, daß infolge des Krieges und der Währungsverteilung besonders die Ausgaben und Ausgaben der städtischen Verwaltung gestiegen sind und daß neue, auch angesichts unserer schwierigen Wirtschaftslage nicht aufschiebende Pflichten den Gemeinden auflagen, aber die großen Gesichtspunkte, die von den Vertretern der Industrie geltend gemacht wurden (Vereinfachung der Verwaltungs- und Geschäftsbearbeitung, Verrückung der Gemeinden auf kulturellem Gebiet, Verrückung aller nützlichen, aber nicht lebensnotwendigen Aufgaben und Projekte auf eine bessere Zeit) finden zweifellos in der gesamten Bevölkerung lebhaftes Echo.

Deshalb ist es ein peinliches Schauspiel, zu sehen, wie gerade die Vertreter der größten Länder und die Oberbürgermeister der größten Städte die vom Gesamtinteresse des deutschen Volkes gebotenen Finanznotwendigkeiten mit erkauflicher Hartnäckigkeit und Rücksichtslosigkeit gegenüber dem ausgepumpten Steuerzahler bekämpfen. Manche Leiter

unserer großen Kommunen sehen nicht ein, daß es ein vergebliches Bemühen wäre, eine städtische Hochkultur auf den Boden einer verarmten Volkswirtschaft aufzubauen. Doppelt erfreulich ist es deshalb, wenn wenigstens bei einigen der maßgebenden kommunalen Kreise endlich die Einsicht gesiegt hat, und wenn man zu der Erkenntnis gekommen ist, daß angesichts des gefährdeten deutschen Wirtschaftslebens und die städtischen Verwaltungen zur strengsten Sparmaßnahme zurückkehren müssen. In Düsseldorf fanden sich dieser Tage die Oberbürgermeister der meisten Großstädte des Ruhrgebietes zusammen, um gemeinsame Sparmaßnahmen zu beraten. Man war sich zunächst darüber einig, daß jeder unangehörige Wettbewerb der Städte untereinander mit Projekten und Plänen, wie noch mehr Geld ausgegeben werden kann, vermieden werden müsse. Ferner soll mit Rücksicht auf die Undurchsichtigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Notwendigkeit des Eisenabbaus eine starke Einschränkung bei der Durchführung neuer Aufgaben und in der Ausführung bereits begonnener Pläne eintreten, soweit es mit den Lebensnotwendigkeiten der einzelnen Städte vereinbar sei. Ferner soll zum Zweck der Überbrückung der Finanzlücken bei der Behebung von Rücklagen aller Art nur zu festen Beträgen abgeschrieben werden. Die Bürgermeister wollen sich dafür einsetzen, daß diese Maßnahmen auch von möglichst vielen anderen größeren deutschen Städten anerkannt und ebenfalls durchgeführt werden. Es ist erfreulich, daß der Ruf zur Sparmaßnahme in der kommunalen Finanzwirtschaft von sonnengeblühten Kreisen erfolgt. Die übrigen Gemeindeverwaltungen werden nun hoffentlich auch recht bald den neuen Kurs erkennen, der angesichts der stets sich verschärfenden Wirtschaftskrise verfolgt werden muß.

Deutscher Reichstag

111. Sitzung vom 4. August vormittags 11 Uhr.

Bei der

Vorlesung der zweiten Beratung der

Tabaksteuer

wendet sich Abg. Schäfer (Soz.) gegen die Meinung, daß man den deutschen Tabakbau durch höhere Zölle fördern könne. Jede deutsche Zigarette müsse mindestens zur Hälfte aus ausländischen Tabaken bestehen, so daß die Erziehung der Tabakindustrie auch den deutschen Tabakbau fördern würde. Der Redner fordert eine angemessene Entschädigung der Tabakarbeiter, die durch die Steuererhöhung droht.

Abg. Schneider (Dem.) begründet einen Antrag, wonach die durch die Tabaksteuererhöhung vorübergehend oder längere Zeit erwerbslos werdenden Arbeitnehmer und Hausgewerbetreibenden des Tabakgewerbes den doppelten Betrag der Erwerbslosenunterstützung erhalten sollen. Inzwischen ist ein Antrag von den Regierungsparteien eingebracht, wonach die durch die Steuererhöhung eingetretene Arbeitslosigkeit in jedem Falle als Kriegsfolge im Sinne der Verordnung über die Erwerbslosenunterstützung behandelt werden soll. Reichsarbeitsminister Dr. Braun hat den Antrag Schneider für unannehmbar und empfiehlt den Antrag der Regierungsparteien.

Es folgen die Abstimmungen. Der kommunale Antrag auf vollständige Aufhebung aller Verbrauchssteuern wird abgelehnt. Der Antrag der Volkslisten, der die Biersteuererhöhung ablehnt, wird in namentlicher Abstimmung mit 227 gegen 161 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Die Biersteuer wird also nach dem Antrag der Regierungsparteien, der darauf angenommen wird, vom 1. April 1926 an um rund 33 1/2 v. H. erhöht. Zur Tabaksteuer wird in namentlicher Abstimmung ein Antrag der Demokraten, der die Befreiung über diese Steuer bis nach den Reichstagsferien hinausziehen will, mit 229 gegen 155 Stimmen bei 8 Enthaltungen abgelehnt. Die Zigarettensteuer wird in der Fassung der Ausschlußbeschlüsse (20 v. H. Vorrücksteuer und 8 v. H. Gewerbesteuer) mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen, ebenso der von den Regierungsparteien gestellte Antrag zur Unterstreichung der durch die Erhöhung erwerbslos werdenden Tabakarbeiter. Angenommen wird auch der Antrag der Regierungsparteien auf Einrichtung eines Reichstobakforschungsinstituts in Baden. Gegen die Stimmen der Antragsteller wird ein Antrag der Volkslisten auf Verbot der Einfuhr von billigen Bier abgelehnt. Es folgt hierauf die zweite Beratung des Gesetzentwurfes zur Erhöhung der Weinsteuer, Bändwarensteuer, Salzsteuer, Zuckersteuer und Spielartensteuer.

Abg. Solimann (Soz.) lehnt die Steuererhöhung ab. Die von der Regierung vorgelegten Verbrauchssteuern liegen jedes Befehl für die sozialen und nationalen Erfordernisse vermissen.

Die Weinsteuer.

Abg. Jacobshagen (Soz.) bespricht die Weinsteuer. Die Regierungsvorlage sah 20 v. H. Weinsteuer vor (für Schaumwein 30 v. H.). Die Regierungsparteien wollen für die nächsten zwei Jahre in einem Kompromißantrag die Steuer auf 15 v. H. herabsenken. Abg. Jacobshagen bezeichnet auch diesen Satz angesichts der Rolle der Weine als viel zu hoch. Er beantragt für die sozialdemokratische Fraktion die Herabsetzung auf 10 v. H.

Staatssekretär Popitz erklärt, die geringen Einnahmen aus dem Branntweinmonopol bilden den Gegenstand erster Sorge der Reichsregierung. Den Rückständen sei die Regierung mit größter Rücksichtlosigkeit entgegengetreten. Die Schwarzweineurien haben einen höchst bedeutenden Umfang angenommen.

Abg. Kroll (Dem.) beantragt einen Antrag, wonach die Weinsteuer bei Schaumwein 15 v. H. beim übrigen Wein 10 v. H. betragen soll.

Abg. Greuburg (Komm.) beantragt die Herabsetzung des Reichsfinanzministers v. Schlieben. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Abg. Münzberg (Komm.) wendet sich gegen die Weinsteuer.

Abg. Seifert (Völk.) verlangt die Ablehnung aller Verbrauchssteuern. Sollte aber die Weinsteuer angenommen werden, so möchte sie ermäßigt werden auf 10 v. H. und für kleine Weine auf 5 v. H.

Abg. Solimann (Soz.) bekämpft einen demokratischen Antrag auf Bekämpfung alkoholischer Trunkenheit.

Abg. Kroll (Dem.) erklärt, er müsse seinen Antrag aufrechterhalten. Es sei nicht angeht, den Abhängigen besondere Steuerprivilegien zu gewähren.

Abg. Haag (Nat. Vp.) empfiehlt im Sinne des Abg. Kroll einen Antrag auf Bekämpfung

Aus dem Reiche und aus den Weiten

• Berlin.

Diebstahlsopfer. Am Morgen, im Südlichen Berlin, fand der Wächter in den frühen Morgenstunden bei seiner Runde an einer entlegenen Stelle die Leichen zweier junger Leute. Es handelt sich um den Kellerer Rudolf Palm und ein Fräulein Gertha Frews. Sie hatten ein Liebesverhältnis. Nach dem Befund ist anzunehmen, daß Palm zuerst seine Gestehe erschossen hat und sich dann selbst das Leben nahm. Die Ermittlungen über die Ursache der Mordtate sind noch nicht abgeschlossen.

• Karlsruhe.

Hundesperre in Südbaden. Die Hundesperre hat im südlichen Baden so um sich gegriffen, daß namentlich über den ganzen Amtsbezirk Freiburg die Hundesperre verhängt wurde. Im Amtsbezirk Neustadt im Schwarzwald wurden fünf tollwütige Hunde erschossen. Auch in Donaueschingen und anderen Orten mußte eine Anzahl tollwütiger Hunde getötet werden. Verschiedene von tollwütigen Hunden gebissene Personen mußten sich in das Impfschulstitut der Freiburger Universitätsklinik begeben.

• Singen.

Der Tod des Rosenparrers. In Hülshelm starb der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Rosenparrer J. Kost. Nach Tausenden zählten die von ihm kultivierten Rosenarten, die in dieser Reichhaltigkeit unerreicht waren. Die Rosen sollen jetzt dem Botanischen Garten in Karlsruhe überwiesen werden.

• Stettin.

Schweres Automobilunfall in Pommern. Ein schweres Automobilunfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen Sandelbe und

Schöneberg. Das Personenauto des Schriftstellers Kurtz aus Stargard fuhr gegen einen Baum. Die 4 Insassen wurden herausgeschleudert. Ein junger Mann aus Stargard war sofort tot, während zwei andere schwer verletzt wurden. Ein vierter Insasse kam mit leichten Verletzungen davon.

• Wien.

Im Scherz — totgeschick. Hier ist ein junges Mädchen an den Folgen eines Dilemmas gestorben, dem ihr ein junger Mann im Sommerabend scherzhaft beigebracht hat. Da sie feinerzelt angegebene hatte, der Vah stamme von einem Hunde, wurde sie prophylaktisch gegen Hundswut behandelt und erkrankte im ganzen zwölf Einbrüngen, nach denen sie jedesmal über große Müdigkeit klagte. Nun ist sie unter Krämpfen und Lähmungserscheinungen, die einen hundswutähnlichen Charakter zeigten, gestorben. Die gerichtliche Oeffnung der Leiche ist angeordnet und man fahndet gegenwärtig nach dem jungen Mann, der sich den etwas sonderbaren „Scherz“ geleistet hat.

• Paris.

Der Schnellzug Paris-Brüssel entgleist. Der Schnellzug Paris-Brüssel ist in der Nähe von Haines-St. Pierre auf offener Strecke infolge Bruches der Koppelung in zwei Teile auseinandergerissen worden. Der Lokomotivführer brachte den Zug zum Stehen, worauf der abgetrennte Teil auf den vorderen Teil des Zuges aufsprang und fünf Wagen entgleisten. In diesem Augenblick kam aus der entgegengesetzten Richtung auf dem Nebengleise ein Güterzug heran, der mit den entgleisten Wagen zusammenstieß. Dabei wurden fünf Reisende schwer verletzt.

Handelsverträge u. Amnestie vor den Ausschüssen

Die Geschäftslage des Reichstages

Ueber die Geschäftslage des Reichstages werden wieder allerlei widersprechende Mitteilungen verbreitet. Während von einer rechtserheblichen Nachkriegsagentur behauptet wurde, daß man bis zum Montag unter Zuhilfenahme einer Sonntagssitzung die Steuererhöhung und die Amnestie noch umgewälzt werden, während Ent und Amnestie noch ungewiß bliebe, werden von anderen Kreisen der Meinung, daß die Linien ebenfalls anderstehende Meinungen bekannt, die mit einer weit längeren Tagungsdauer rechnen. Der Reichsanwalt und die Parteiführer kommen beinahe täglich zusammen, um die jeweils vorliegenden Probleme einer Vorberatung zu unterziehen. Es handelt es sich jetzt wieder um die Möglichkeit eines Ausgleiches zwischen Umsatzsteuer und Zolllast. Am Montag ist die Umsatzerhöhung bereits in zweiter Lesung mit der Befreiung der Senkung auf 1 1/4 v. H. ab 1. Oktober angenommen worden und in dieser Fassung wird voraussichtlich auch die Beschlußfassung in dritter Lesung erfolgen. Lediglich bleibt es nicht ausgeschlossen, daß vielleicht bei den Beratungen über den Zolllast noch ein nachträgliches Entgegenkommen in der Umfassenerfrage gemacht wird, falls die Beratungen über den Zolllast einen im Sinne der Regierungsparteien günstigen Fortgang nehmen. Ob man dabei zu einer En-bloc-Abstimmung über den Tarif selbst übergehen wird, ist vorläufig noch vollkommen ungewiß. Die größere Wahrscheinlichkeit liegt aber vorläufig noch in der Richtung, daß man über die Politik zum gegenwärtigen Zeitpunkt abstimmen wird, und insbesonderen wohl noch eine oder zwei Wochen den Beratungen im Parlament wird opfern müssen.

Handelsverträge

Der Reichsanwalt hat für die Handelsverträge über ein vorläufiges Handelsabkommen zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen

Wirtschaftsunion. Ein Regierungsvertreter betonte dabei, daß dieser Vertrag bereits das endgültige Stadium der meisten Bedingungen enthalte, und zwar auch für die Kolonien. Allerdings sei noch der Punkt noch einem ausdrücklichen Nachtrag über die Wiederaufnahme in der Kolonialpolitik. Ein Vorbehalt dafür bestehe aber nicht. Der Regierungsvertreter bestritt dann die einzelnen Vorschläge, die im Vertrag enthalten sind und erklärte insbesondere die Kommerzialisierungsvorschläge. Der Reichsanwalt erklärte hierzu, daß der Vertrag zum ersten Male durch das Zustandekommen der allgemeinen Befreiung des belgischen Zolles der Differenzierung deutscher Waren im Inlande durchbreche.

In der Diskussion legte der sozialistische Abgeordnete Dr. Sauer besonderen Wert auf die Befreiung der Diskriminierung der Deutschen in der Kolonialpolitik und in den belgischen Randgebieten.

Die Amnestievorlage

Der Reichsanwalt des Reichstages beantragte die zweite Lesung der Amnestievorlage. Dabei wurde mit 95 Stimmen bei 19 Stimmenthaltungen der Sozialdemokraten und Kommunisten eine vom Reichsanwalt Dr. Sauer eingebrachte Entschädigung angenommen, worin die Reichsregierung erachtet wird, auf die Länder einzutreten, daß auch dort alsbald eine Amnestie im Rücktrittsmasse der gegenwärtigen Reichsammalie eingeleitet wird und dabei Rücksicht genommen wird auf Amnestierungen oder Einzelbegünstigungen der überlebenden aus wirtschaftlicher Not begangenen Straftaten, insbesondere im Zusammenhang mit den Justizverurteilungen. Gegen diese Entschädigung stimmte die Sozialistische Volkspartei und die Wirtschaftliche Vereinigung.

Am Donnerstag findet die zweite Lesung der Amnestievorlage statt.

Stimmen der Antragsteller, der Volkslisten und einiger Sozialdemokraten, abgelehnt. Zweifelsfrei bleibt die Abstimmung über einen Antrag Haas (Nat. Vp.) u. Dr. Köhler (Komm., Dem.), der die Steuerfreiheit für alkoholische Getränke und Obsterzeugnisse im Weinacker befristet will. Im Dammgespräch wird dieser Antrag mit 201 gegen 167 Stimmen bei neun Enthaltungen angenommen. Zur Frage der Steuerhöhe wird ein Antrag angenommen, der die Steuer für Schaumwein auf 30 v. H. festsetzt. Ein sozialdemokratischer Antrag, der die Weinsteuer im übrigen auf 10 v. H. festsetzt, wird in namentlicher Abstimmung mit 219 gegen 174 Stimmen abgelehnt. Angenommen wird zur Weinsteuer der Antrag der Kompromißparteien, der einen Steuerfuß von 20 v. H. festsetzt. Zugleich bestimmt der Kompromißantrag, daß dieser Steuerfuß und der von 30 v. H. für Schaumwein vom 1. August 1925 bis zum 30. September 1927 um ein Viertel ermäßigt wird. Außerdem soll ein Drittel des Ertrages der in der Zeit vom 1. Juli 1925 bis zum 30. Juni 1927 ausfallenden Weinsteuer zur Behebung der Not des Winterkandes verwendet werden. Weitere Bestimmungen des Kompromißantrages wird in namentlicher Abstimmung mit 256 gegen 134 Stimmen angenommen. In dieser Fassung wird die Weinsteuererhöhung angenommen.

Bei der Bändwarensteuer wird unter Ablehnung aller Änderungsanträge die Ausschließung aufrechterhalten, die eine Steuer von 0,2 bis 0,6 Pf. für die Schachtel Bändhölzer und eine solche von 2 Pf. für Bändkerzen aus Stearin, Wachs usw. vorschlägt.

Sozialdemokratische und kommunistische Anträge auf Erleichterung der Salzsteuer werden mit 224 Stimmen der Reichsparteien gegen 168 Stimmen abgelehnt. Es bleibt also hier bei der Ausschlußfassung, die einen Steuerfuß von 8 RM. für den Doppeltentner Reinschweiß vorschlägt.

Die Zuckersteuer wird ebenfalls unter Ablehnung von Änderungsanträgen der Linken nach der Ausschlußfassung angenommen, so daß

also an Steuern erhoben werden für 100 Kilogramm Stärke jeder 8,40 RM., für anderen Zucker 21 RM. Angenommen wird schließlich noch die Spielartensteuer, so daß die Verbrauchssteuern in zweiter Lesung bewilligt sind.

Das Haus wendet sich der Besprechung des Gegenstandes über die

neuerliche Bekämpfung des Reichs und der Länder

zu. In der Generaldebatte betont Abg. Dene (Soz.), daß der vorliegende Entwurf Einkünfte bringen, soweit das Reich in Frage komme. Der Redner lehnt die Bekämpfung der öffentlichen Betriebe im Interesse des Gemeinwohls ab. Die Verleumdungsbetriebe müßten alle in öffentlicher Hand vereinigt und steuerfrei gelassen werden.

Abg. Kulenkampff (D. Vp.) wendet sich gegen die Ausföhrungen des Abg. Dene. Wenn sich die Regierung nicht darum kümmere, daß das Privatkapital sich an den öffentlichen Betrieben beteilige, würde sie bald ohne Kapital dastehen.

Nach die öffentlichen Betriebe müßten Steuern zahlen, weil sich sonst niemand davon ausföhrlichen könne, denn wir müßten Reparationen bezahlen.

Zustatssekretär Popitz tritt gegenüber dem Antrag der Kompromißparteien dafür ein, daß die Ausschlußfassung aufrechterhalten bleibe, die die Verleumdungsbetriebe (Wach- und Wasserwerke usw.) in öffentlicher Hand steuerfrei läßt.

Um 10 Uhr verläßt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 10 Uhr.

Die Tabaksteuer.

Unter Ablehnung sämtlicher Änderungsanträge wird die Tabaksteuer nach dem Antrag der Regierungsparteien angenommen. (Beibehaltung der bisherigen Vorrücksteuer und der Plazetten ein Zuschlag durch eine Materialsteuer, deren Höhe vom Steuerzuschlag festgesetzt werden soll.) Ueber die vom Steuerzuschlag vorgeschlagene Erhöhung des Tabakzolls von 20 auf 30 RM. soll später abgestimmt werden.

Marokko

Französischer Teilerfolg in Marokko.

Nach dem amtlichen Bericht aus Marokko wurde am 2. August ein umfangreicher Maroff an der nördlichen und nordwestlichen Front unternommen, wo die Militärtruppen eingebrochen waren. Der Angriff erfolgte gegen das Ajenmalin. Nach dem Bericht sollen die Aifenste vollkommen überrascht worden sein und die Ajenstellung aufgegeben haben. Sie sollen etwa 60 Tote zurückgelassen haben.

Unwetter

Mittel- und Oberösterreich wurden in den letzten Tagen wiederum von schweren, langanhaltenden Unwettern heimgesucht. Besonders betroffen wurde nun schon zum dritten Male das Subalpinenland. Bei heftigen Sturm prasselte Regen nieder, zeitweise von schweren Gewitterschlägen begleitet. Das noch nicht geerntete Getreide ist bis zu 90 Prozent vernichtet. Landstrassen und Dörfer wurden überflutet und der Verkehr teilweise völlig lahmgelegt. Die Felder wurden von den stürzenden Wassermengen verwüstet. In Striegnau errant ein Reittourist im Hochwasser. In der Nähe von Zell wurde ein Bauer vom Blis erschlagen, seine Frau gelähmt. Eine Befreiung brannte mit der vollgefüllten Scheune vollständig nieder. Der im Kreise Waldenburg angerichtete Feldschaden wird auf über eine Million Mark geschätzt. In den oberösterreichischen Wäldern wurde schwerer Schaden angerichtet. An den Chausseen wurden die Bäume entwurzelt, die Telefon- und Lichtanlagen auf weite Strecken zerstört. In den Dörfern wurden teilweise die Dächer abgedeckt. Die Oder ist ebenso wie die Gebirgsflüsse in ständigem Steigen begriffen.

Die aus Graz gemeldet wird, haben die starken Regengüsse der letzten Tage in Rainbach bei Graz einen Erdbang ins Rutschen gebracht, wobei ein großer Gemeingarten samt einem Stück Straße und zahlreichen Obstbäumen abgerutscht ist. Der Umfang der noch in Bewegung befindlichen Erdmasse dürfte 20 000 Quadratmeter betragen. — Wie aus Innsbruck gemeldet wird, ist dort infolge des Temperatursturzes Neuschnee auf den Bergen gefallen, der bis unter 2000 Meter hinabreicht. Bei Bergtouristen ist daher besondere Vorsicht geboten.

Das Hochwasser in der Tschodjowafel hat einen katastrophalen Charakter angenommen. Die Wassermengen haben bereits die Stadt Eilen erreicht. Zahlreiche Dörfer stehen unter Wasser. Militär ist zur Hilfeleistung abgegangen. Auf der Strecke Sillein-Oberberg wurde eine Eisenbahnbrücke weggerissen, und der Verkehr auf der Oberberger Bahn ist eingestellt worden. Auch in Schlesien sind Ueberflutungen eingetreten und großer Schaden verursacht worden. Beinahe alle Bäche und Flüsse sind aus den Ufern getreten, so daß an vielen Stellen der Verkehr auf den Straßen und über die Brücken unmöglich geworden ist. Der Sturm hat auch die Dächer zahlreicher Häuser abgedeckt. Ebenso sind in Ostmähren Ueberflutungen festzustellen.

Wettervorhersage.

Nicht beständig, wechselnd, mit zeitweiligem Regenfall. Temperaturen schwankend, im allgemeinen wenig geändert. Schwache bis mäßige Winde aus östlichen bis westlichen Richtungen wechselnd.

In blühender Heide

Der Schäfer lehnt am schlanken weißen Birkenstamm, blüht traumverloren über das weite schimmernde, rotblau blühende Heidemeer. Weiß ist sein Bart, geblüht sein Gesicht. Birnen klingen ein leises Lied, ein Entzückt; umschmeicheln mit zarten Löwen sein unter langen weißen herabwallenden Locken verborgenes Ohr. Der Mittagssonnenstrahl streckt seine alten Glieder in blühende Heidebüschel. Dem Alten fällt die Wimper zu! Ruhig hebt und senkt sich die Brust in gleichmäßigen Atemzügen. Die Heide klingt, die Edelweisschen klingen. Ein Vogel singt in hängenden, dichtbelaubten Birkenzweigen. Ein Goldläufer stolpert über die im Kraut ruhende Hand. Der Alte träumt von Offen mit hochgehenden Füßen, die durch rotblende Geißel im Mittagsschimmer über die Heide gehen.

Wie goldener Harfenton klingen der Schlag einer fernen Dorfuhr durch die warme Luft. Der große Schäferhund, lang ausgestreckt, sonnt sich neben der dichten Schafherde, blinzelt mit seinen treuen Augen zum schlafenden Alten hinüber. Die Schafe weiden, rufen hier und da einen würdigen Stengel ab. Von Zeit zu Zeit blüht ein junges Lamm.

Der Hund spürt die Dämon. Klingt es nicht wie Lautenklänge und Mädchenlachen? Wandersogel, barfuß in braunen Sandalen, buntem Dienkleid und langen blonden, braunen und schwarzen Hängezöpfen gehen auf dem grasenen, in der Sonne elfenbeinweißschimmernden, weitab liegenden Heideberg.

Im Wald und auf der Heide,
Da such ich meine Freude!

Bunte Lautenklänge wiegen sich im Takt schreitender Füße. Kränze aus blühendem Heidekraut gemunden, schmücken das Haar.

Soviel der Mai auch Blümelein deut,
Es keins dabei, das mich erfreut,
Als 's Blümelein auf der Heiden...

klings leise, erkohlet aus flimmernder Ferne. Der Schäfer schließt die Augen auf, streicht langsam seine langen Locken aus der Stirn. Es duftet honigig! Er denkt an seine Bienentische, Honigermutten. — Grillen zirpen und geben ein lustiges Tauselchen. Des Alten sechsjähriger Enkelbub kommt über die Heide gesprungen. Er bringt würzigen Pfefferminz und dünnen Kaffee.

Oh, hier ist es so schön in der Heide, viel besser als in der Schule. Weißt du, Großvater, wenn ich erst groß bin, werde ich auch Schäfer, dann bin ich immer draußen in der blühenden Heide! Schon willst du die Bub vor Freude auf dem brennenden Boden, schießt einen Purgelbaum nach dem anderen, tollt über die Heide. Der Alte hat sein Pfeifchen in Brand gesetzt. Kleine blaue Wölkchen kräuseln über die rotblau blühende Heide.

Dresden

af. Stare und Schwalben rücken zur Abreise. Verschiedenartig kann man schon wieder beobachten, daß unsere gefiederten Sommergäste sich zur Rückkehr in die südlichen Länder rüsten. Mit lebhaftem Gemütschwung sammeln sich die Schwalben zu gemeinsamen Flügen, und auch große Starnsammlungen kann man schon beobachten. Wie lange wird es noch dauern, dann sind eines Morgens die freundlichen Hausgegnisse verschwunden, die Nester unter dem Giebel und der Starfalten am Baume leer und freudig Spaz fallen darin wieder sein Winterquartier beziehen.

h. Das Feuerwerk in der Auferstehung am Donnerstagabend um 10 Uhr seinen Anfang, nicht um 11 Uhr, wie in der Anzeige bekanntgegeben.

h. Bewußtlos aufgefunden wurde am Dienstag mittig in seiner Wohnung Siegelstraße 54 ein 63jähriger Malergeselle, der durch Unglücksfall an Gessvergiftung erkrankt war. Er wurde nach der Dell- und Pflegeanstalt übergeführt.

h. Selbstmord oder Verbrechen? Am 30. Juli vormittags wurde im Walde in der Nähe des Rittergutes Glauchwitz, auf Flur Köhlsdorf bei Köhlsdorf die Leiche eines unbekannt, vollständig entkleideten Mannes aufgefunden. Der Tote lag auf einem Haufen in Brand gefesteter Asche und war stark angepökt. In unmittelbarer Nähe des Toten lagen Reste der verbrannten Kleidung und ein aufgeklapptes neues großes Taschenmesser. Ueber die Persönlichkeit des Toten, der etwa 20-30 Jahre alt ist, etwa 1,70 Zentimeter groß und mit einem Anzug von grau-grün-schwarz nach der Art des Homespun (grau-grün, schwarz, rotlich, gelbbraun durchwirkt) bekleidet gewesen ist, hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen. Demzufolge kann auch nicht gesagt werden, ob Selbstmord oder Verbrechen vorliegt. Bei Kriminalamt Dresden, Schlegelstraße 7, Zimmer 134, kann die Stoffprobe befragt werden. Dorthin werden auch alle Mitteilungen zur Feststellung der Person des Toten erbeten. Auch alle anderen Polizeidienststellen nehmen derartige Mitteilungen entgegen.

Dresden-West

Dr. Blumen. Nächtl. Ruhestörung. Man schreibt uns: In auffälliger Weise mehren sich wieder die nächtl. Ruhestörungen, besonders in der Chemnitzstr. So herrschte in der Sonnabendnacht in der Nähe der Bamberger Str. gegen 2 Uhr ein Spektakel, der kaum zu überbieten war. Mit dem Singen froher Weisen hatte das wüste Gegeßel von etwa einem Dutzend jugendlicher Nachtrader beiderlei Geschlechts nichts mehr zu tun. Die Weiden gaben sich förmlich Mühe, durch eine Art Raubtiergeheul die Schlafenden zu erschrecken und zu verärgern. Sie zogen die Bamberger Str. hinunter nach der Bismarckstr., von wo aus ihr nächtl. Eingang

aber noch zu vernehmen war. Kaum war dieser Raub zu Ende, da kamen wieder drei Sängere vorüber, die stadtdwärts zogen und sich durch ähnliches wüstes Toben ebenso mißlieblich machten wie die anderen. Es war tatsächlich eine Lust, für seine Nerven stärkende Ruhe zu suchen. Sehr erwünscht wäre es, wenn die Polizei einmal diese Unholde nachdrücklich darauf hinwies, daß der ehrsame Bürger die Nacht zum Schlafen braucht.

Dresden-Altstadt, Kaulitz. Das Steigenlassen der Papierdrachen hat, kaum daß die Getreidefelder abgeerntet sind, eingesetzt. Und schon steht man an den Vorkäufungen und Feuerzettelungen Drachen und Drachenschwänze hängen. Jedes Jahr wird immer von neuem darauf hingewiesen, daß die gefährliche Verdrängung einer Telegraphenleitung strafbar ist. Wenn Felder, in deren Nähe sich keine Leitungen befinden, zum Drachensiegenlassen benutzt werden, wird man nicht dagegen einzumenden haben. Aber die Kinder spielen in den Straßen mit dem Drachen entlang und nicht allzulange dauert es, daß er in den Leitungen hängt. Man versucht vergeblich, ihn loszubekommen und beschädigt vielfach dabei die Drähte. Alljährlich sind Arbeiter längere Zeit mit dem Befestigen der Drahtreile beschäftigt. Darum sollten die Kinder angehalten werden, ihre Drachen nur auf dem freien Felde steigen zu lassen.

Altstadt. Diebstahl. Am 3. 8. ist einer hiesigen Firma von einem Koffwagen ein Holzstift, enthaltend 65 Kilogramm Kathretiners Malzsaft, gestohlen worden. Die Riste trug die Aufschrift Emil Michaelis, Rostitzerstraße.

april. Blühendes. Sitzung der Gemeindeverordneten. Dem Antrag des Herrn Gemeindeverordneten Büßberg um Enthebung von seinem Amte aus Anlaß seiner Krankheit wurde stattgegeben. Der Vorhende dankte ihm für seine bisherige Mitarbeit im Interesse der Gemeinde und wies an seine Stelle den Ersatzmann Geier in sein Amt ein. Kenntnis genommen wurde von dem Kassenschnitt des Monats Juni sowie der durch den Kassenevisor vorgenommenen unermittelten Kassenevision, welche die Kassen in völliger Ordnung befunden hat. Von der Verlegung des Postkassens der Ortsteile mit Gas muß zunächst Abstand genommen werden, da nach Mitteilung des Vertriebsamtes Dresden die Verlegung der Anlagen einen jährlichen Zuschuß von circa 3000 Mk. fordern würde. Der Gewinnanteil am Elektrizitätswert für das Jahr 1924 beträgt 880 Mk. Weiter wurde beschlossen, die örtliche Schiedsstelle für Haus-erhaltung anzuführen, wenn bis 10. August von Seiten der Hausbesitzer und Mieterorganisation Einspruch nicht erhoben wird. Kenntnis genommen wurde weiter von der Bezahlung von jährlich 100 Mk. Bezeichnungsdurch die Stadt Dresden für Einlegung von Wasserleitungsrohren in den hiesigen Stadtteilen, sowie von der erfolgten Angliederung des örtlichen Wohnungsamtes an das des Bezirksverbandes. Die Jahresrechnung für das Rechnungsjahr 1924 ist fertiggestellt und vom vereideten Revisor nachgeprüft worden. Letztere schlägt Richtsprache und Entlastung der Verwaltung vor. Es wurde demgemäß beschlossen. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1925 wurde in seinen einzelnen Kapiteln eingehend durchberaten. Hierbei wurde besonders hervorgehoben, daß die Schaffung eines 6. Schulzimmers und die Errichtung einer Turnhalle möglichst zu fördern versucht werden soll. Ferner macht sich die Umdeckung des Schuldaches nötig. Zur Verbesserung sind vom Bezirksverband die gemachten Anmeldeungen anerkannt worden. Es ist beabsichtigt mit der Pflanzung von Strauchenteilen zu beginnen. Der Haushaltsplan, welcher vom Antragsausschuß eingehend beraten worden ist, wurde zur Annahme empfohlen, was einstimmig geschah. Beischießen wurde weiter die Anstellung eines vorgebildeten weiteren Polizeibeamten und die Vorkarbeiten hierzu wurden dem Verfassungsausschuß übertragen. Die Gemeinde hat zum Stammvermögen des Wirtverbandes einen Beitrag von 6000 Mk. zu leisten, welcher durch die Kreditanstalt löst. Gemeindefunktionen übernommen werden und auf diese in 7 Jahren abgedeckt werden soll. Der Wirtverband wurde nunmehr auf 21. 8. 25. abgem. schließend. Mit dem seit längerer Zeit beabsichtigten Neubau des zweiten Biermüllershauses an der Bismarckstraße ist begonnen worden. Die vorgeschlossene Finanzierung des Neubaus, Darlehen von der Landesversicherungsanstalt und der Landeskulturkreditbank, wurde genehmigt. Die Bauleitung wurde dem Architekten Schönberger, hier, übertragen. Kenntnis genommen wurde von den letzten Beschlüssen des Bauausschusses und der erfolgten Auseinandersetzung mit dem Mähdrescherfortbildungsausschußverband Niedergorbitz. Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Obergorbitz. Eindrehen erbeuteten in der Zeit vom Dienstag zu heute aus einem hiesigen Schrebergarten verschiedenfarbige Hühner, einen Hahn und zehn Tauben. Die Tiere sind an Ort und Stelle abgeschlachtet worden.

Dresden-Gottsch. Mit größeren Neubauten ist an der Westendstraße gegenüber der Chemnitzstraße begonnen worden. Es handelt sich dabei um den Bau von sechs Wohnhäusern durch den Allgemeinen Mietsbewohnerverein Dresden. Bei dem ersten Wohnhaus werden die Grundmauerarbeiten angeführt, bei anderen die Erdanschüttungsarbeiten. Die Bauausführung erfolgt durch die Bauhütte Dresden, 103. Hauptstraße, m. b. H. Die Bauleitung hat Baumeister J. Gräfe.

Dr. Cotta. Die Cottaer Vogelwiese hat am Dienstag ihr Ende erreicht. An den beiden letzten Tagen war ihr im Gegensatz zu dem vorerwähnten Sonntag ähnliches Wetter beschaffen. Eine unübersehbar Menschenmenge bewog sich namentlich am Dienstag auf dem geräumigen Festplatz und nahm die verschiedenen Vergnügungsmittel, Schindeln, Karussells, Krinolinen und die Rad- und Würfelbuden regte in Anspruch. Am

meisten beachtet wurde wohl die Krinoline. Abends nach 10 Uhr fand das angekündigte Feuerwerk im hinteren Teil des Sportplatzes statt. Auch hier drängte sich die Menge Kopf an Kopf. Die verschiedensten Feuerwerkskörper erzeugten die Bewunderung der Zuschauer, die dies durch laute Aha und Oha zu erkennen gaben. Nach dem Feuerwerk aber wälzte sich die Menge noch einmal über den Platz und vergnügte sich bis zum Ende. Die Pieranten und Schütze werden hoffentlich mit dem Erfolg trotz des unprogrammatischen Regens am Sonntag zurecht kommen. Der Sportplatz eignet sich für derartige Veranstaltungen sehr gut. Bietet er doch genügend Platz, um eine große Anzahl Vergnügungen und Belustigungen aufzunehmen, zwischen denen sich das Publikum bequem bewegen kann.

Collbaude. Der Fußgängerverkehr auf der Weitzer Straße zwischen Collbaude und Niederwartha hat bei der jetzt anhaltenden grund- und bodenaufweichenden Regenperiode stark zu leiden. Der stark ausgefahrene Straßkörper gleicht in Köhlschensbroder Flur einem Trichterfeld. Es reiht sich da Loch an Loch, weil der sehr rege Autoverkehr auf dieser Strecke den Straßkörper rasch abgenutzt hat. Die Autofahrzeuge versprechen naturgemäß das in den Vertiefungen angeammelte Wasser meterweit zum Schaden und Aerger der Passanten. Vahst sich hier nicht Abhilfe durch schleunigste Ausbesserung schaffen?

Dr. Orna. Wenn man den Kocher brennen läßt. Am Dienstag nachmittags 1/2 6 Uhr wurde die Feuerwehr nach Gutwitz Hartmannstraße 52 alarmiert, wo im 3. Stock starker Brandgeruch wahrgenommen wurde. Nach gewaltsam geöffneter Wohnung fand man auf dem Gasofen einen Topf mit verbranntem Fleisch vor. Die Köchin hatte beim Verlassen der Wohnung verabsäumt, den Gasofen abzudrehen.

wap. Niederwartha. Das Motorrad in der Elbe. Am 31. Juli 1925 hat ein Fischermeister beim Fischen an der Niederwarthaer Elbriede mitten im Strome in noch gut erhaltenes Motorrad (3/4 P.Z.) aus der Elbe gefischt. Das Rad kann nur erst einige Tage im Wasser gelegen haben. Das Kennzeichen fehlt. Vermutlich rührt das Rad von einem Diebstahl her.

Dresden-Ost

Blasewitz. Blasewitzer Sportverein gegen Polizeisportverein Chemnitz. Vor eine schwere Aufgabe hatte sich der Blasewitzer S. V. mit Verpfichtung dieses Gegners gestellt. Doch wider Erwarten gelang es den Blasewitzern am Sonntag, ein äußerst ehrenvolles Unentschieden herauszuholen. Die Blasewitzer Elf wartete in dieser Begegnung mit sehr guten Leistungen auf. Das Spiel verlief durchweg offen. Bereits kurz nach Beginn kamen die Chemnitzer zum ersten Tor. Aber bereits zehn Minuten später gleich Blasewitz durch einen Elfmeter aus und konnten zwei Minuten später mit 2:1 in Führung gehen. Aber nur kurze Zeit erlitten sich die Einheimischen der Führung, denn nach fünf Minuten gelang den Chemnitzern der Ausgleich. Mit 2:2 ging es in die zweite Halbzeit. Blasewitz gelang es nach einem Strafstoß, den Torhüter einzufließen, den dritten Treffer zu erzielen. Die Chemnitzer machten alle Anstrengungen, um den Gleichstand wieder herzustellen. Kurz vor Schluss gelang es ihnen auch.

Loschwitz. Der Dieb am Strande. Einer an den hiesigen Elbwiesen liegenden Frau wurde gestern nachmittags von einem jungen Mann im Badeanzug aus ihrer im Gebüsch versteckten Aktentasche ein Geldtäschchen mit einem größeren Betrag gestohlen. Da sie den Vorgang hinter den Sträuchern beobachtete konnte und auch zufällig ein patrouillierender Schuhmann an der Stelle vorbeiging, konnte dem Dieb, der sich als ein in Bayern gebürtiger Badergeselle legitimierte, das gestohlene Gut bald wieder abgenommen werden.

Loschwitz. Der Friedrichsbad-Strache. Durch den größten Teil der Friedrichsbad-Strache fließt noch der offene Loschwitzbach; vom Herrmannsdamm bis an die kleine Brücke befindet sich im ausgemauerten Flußbett eine schmale Mütrinne, von dort ab läuft das Wasser breit im Graben aus. Da der Bach in einem großen Teil des Trates übermauert ist, sammeln sich unterwegs aus allerhand einmündenden Abflüssen überfließende Gese, die dann aus dem, wie erwähnt, am Herrmannsdamm wieder offen werdenden Bachbett herausströmen und zeitweise die ganze Friedrichsbad-Strache verpehlen. Die Anlieger des unteren Teils der Strache wissen darüber besonders ein Lied zu singen und haben in wiederholten Beschwerden an die zuständigen Behörden über diesen gesundheitschädlichen Zustand Klage geführt. Es wäre nun empfehlenswert, wenn anlässlich der anberaumten, alljährlichen Besichtigung des Loschwitzbades, die Ende dieses Monats stattfinden soll, sich alle in Ritterschicht führenden Anlieger auf dieser Besichtigung einfinden und dabei nochmals ihren Wunsch nach Uebermauerung auch dieses Teils des Baches gemeinsam kundtun. — Des ferneren wird lange darüber Klage geführt, daß das Verbot des Raddfahrens auf der schmalen, unteren Friedrichsbad-Strache wenig Beachtung findet. Da an dieser Stelle schon verschiedentlich Menschen in Gefahr schwebten und sich schon derartige Fälle vorgetragen sind, sollte dem oft vorgebrachten Wunsch nach Anbringung einer Warnungstafel behördlicherseits endlich nachgegeben werden.

Köhlsdorf. Radlerunfall. An der Schmiedehütte fuhr ein Arbeiter G. aus Köhlsdorf in das Auto eines hiesigen

Krates, der sich auf einem Krankenbesuch nach Köhlsdorf befand. Der Radler erlitt beim Sturz eine Gehirnerschütterung, während sein Rad völlig unbrauchbar wurde.

Köhlsdorf. Diebereien. In der Nacht zum Montag wurde nach Entfernung einer Fensterhebe in der hiesigen Bahnhofsverwaltung eingebrochen. Dem Diebe stelen außer einem Geldbetrag Zigaretten, Schokolade, etliche Flaschen Cognac usw. in die Hände. — Ferner wurden wegen fortgesetzter Diebereien bei seinem Meister ein Fleischergeselle und der frühere Hausdiener eines hiesigen Hotels wegen Dieberei festgenommen.

Dr. Roschitz. Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am 28. Oktober vorm. 9 Uhr an Gerichtsstelle versteigert werden die im Grundbuche für Köhlsdorf und für Loschwitz auf den Namen Sava Volkoff eingetragenen Grundstücke. Das Grundbuch Blatt 80 für Köhlsdorf ist nach dem Flurbuche 56,1 Nr. groß und auf 22 440 RM. geschätzt. Es ist eine Waldfläche (künftigen Bauland), liegt in Dresden-Köhlsdorf und hat die Nummer 134 des Flurbuches. Das Grundbuch Blatt 163 für Köhlsdorf ist nach dem Flurbuch 56,2 Nr. groß und auf 50 000 RM. (Brandversicherungssumme 37 970 Mk.) geschätzt. Es besteht aus Wohngebäude mit 4 Neubauten und Regenbahn, Abortgebäude, Bierausgabegebäude und Agentenapparatgebäude (sowie Garten und Kiefernholz) und liegt in Dresden-Köhlsdorf, Niederwaldstraße 1. Das Grundbuch Blatt 1475 für Loschwitz ist nach dem Flurbuch 58 Nr. groß, auf 11 600 RM. geschätzt, es ist eine mit Regen Wasser und liegt im Grund: an der Grenze zwischen Köhlsdorf und Köhlsdorf (Flurbuchnummer 84 für Loschwitz).

Losdorf. Der Zächische Willkürverein Losdorf beging am vergangenen Sonntag sein 25jähriges Jubiläum, an dem Abordnungen vieler Brudervereine der gesamten Umgebung teilnahmen. Am Kriegerdenkmal wurde mittags der Gefallenen und Toten gedacht und ein Kranz niedergelegt. Nachmittags fand ein großer Festzug statt, der über den Markt seinen Weg nach Riemers Gasthof nahm, in dessen Vorgarten sich bald ein frohes Treiben entwickelte. Gute Willkürmusik, Gesänge, die Festrede des Superintendenten Dr. Heber und des Vorstehers, denen ein sinniger Prolog vorausgegangen war, all das sorgte für reiche Abwechslung. Diplome, Ehrenurkunden und sonstige Ehrenzeichen wurden an verdiente Mitglieder verteilt, während dem Verein von Seiten sämtlicher Orts- und vieler Nachbarvereine Glückwünsche und Geschenke in reicher Zahl dargebracht wurden.

Strohwitter-Idyll

Die ersten Tage nach dem Aufbruchstrahl der Gattin ist die Stille der vereinsamten vier Wände geradezu wohltuend. Aber guten Vorsatzes voll erinnert sich der Ehemann seiner ersten Soldatenluste. Aus Wasser und viel zu viel Bohnen kocht er sich seinen zuckrigen Morgenkaffee. Die Brötchen von gestern sind zwar etwas hartlich, die Butter einigermaßen ranzig, frühmorgens aber schmeckt man noch den Weg zum Bäcker, zum Milch- zum Kaufmannsladen. Die Zeit ist auch etwas knapp. Wirklich mächtig viel Zeit geht über dem vielen Kleinerlei hin. Ein hiesigen ungemütlich die Nachmittagsheimkehr: Das Bett, der Waschtisch, der Kaffeetisch, alles noch in morgendlicher Unordnung. Na, denn man los! Rod aus! Hemdärmel hoch! Famos! Selbst ist der Mann. Hauptache: Systematische Dienstverteilung! Jagde Handgriffe, mit Rud und Jud; man spielt belustigt wieder Refrut.

Nach der Arbeit doppeltes Vergnügen: der ruhige Genuss der Zeitung. Bis ein unbestimmtes Gefühl tritt, daß da noch etwas am richtigen Genuss fehlt. . . . Richtig! Sonst hat man doch immer Kaffee dazu geschlürft! Schon wieder Kaffee kochen? Ach was, der kalte Rest vom Morgen tut's auch. Eigentlich langweilig, so allein in der öden Wohnung. Am besten, man ist irgendwo draußen zu Abend. Wie das frei und fröhlich macht, einmal allein ins Freie zu fahren! Betnache so richtig junggelesenhaft, unternehmungslustig.

Allmählich entsteht so, von Tag zu Tag mit neuen Eindrücken, ein Mosaik erstrebender Strohwitter-Grasungen. Selbstverständlich in aller Brabheit eines gutartigen und glücklichen Ehemannes, der nicht das Großreinemachen vergißt, wenn er so nach und nach den gesamten Inhalt des Geschirrschranks auf dem Aufwaschtisch versammelt hat. . . . Ein ganzer Sonntag, kurz vor der immer sehrwünschlicher gewünschten Heimkehr der Gattin, ist dem gründlichen Plimmern des Heims und seines Inventars gewidmet. Sie soll doch die Freude haben, ein auch äußerlich feistliches Heim zu betreten am Festtag ihrer Heimkehr, dem einzigen wahren Festtag des Strohwitter!

Wasserstand der Elbe.

Ma.	Do.	Fr.	Di.	Li.	S.
48	+96	+90	+106	+78	+86
58	+79	+80	+162	fehlt	+174

Unpünktliche Zustellung

unserer Zeitung wollen unsere Leser sofort der Geschäfts-Stelle melden

Aus der weiteren Umgebung

audp. Rötewitz. Zusammenstoß mit „Roten Frontkämpfern“. In Leipzig fand am Sonnabend und Sonntag ein Gedenkfeier anlässlich der Verbrüderung des Bundes der Roten Frontkämpfer statt, an dem auch Vereine aus Heidenau, Pirna, Freital usw. teilnehmen wollten. Die tschechische Regierung verbot die Teilnahme und wollte unerbetene Gäste fernhalten. Deshalb hob sie den kleinen Grenzverkehr an diesen Tagen auf und die „Frontkämpfer“ mußten sich wohl oder übel zum Rückmarsch begeben. Ein Teil benutzte den Mittagszug zur Rückfahrt und hierbei kam es während der Fahrt, besonders aber in Rötewitz zu unliebsamen Zusammenstößen mit drei neben dem Zuge verkehrenden Radfahrern. Diese Radfahrer hatten an ihren Rädern kleine schwarz-weiß-rote Bänder befestigt und an diesen nahmen die Roten Frontkämpfer Anstoß. Schon während der Fahrt kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen. Ein Wort gab das andere, und als in Rötewitz der Zug hielt, ließen die Frontkämpfer, etwa 20 an der Zahl, aus dem Zuge und stürzten sich auf die drei Radfahrer. Einer von ihnen wurde besonders arg mißhandelt, und vom Rade gezogen, konnte aber schließlich doch entkommen. Die Frontkämpfer nahmen dann zu Fuß ihren Weg nach Pirna und Heidenau.

Aus dem Gerichtssaale

Schöffengericht Freital.

Ein Fahrradmarder wurde durch das hiesige Schöffengericht auf längere Zeit unschuldig gemacht. Der 34jährige Schlosser A. R., der sich neuerdings als kaufmännischer Vertreter bezeichnet, hatte acht Jahre beim Militär gedient und es bis zum Wirtschaftsunteroffizier gebracht. Wegen Diebstahls und Unterschlagung plötzlich entlassen, meldete er sich auf Geschäftsangelegenheiten, in denen Vertreter gesucht wurden. Doch war es ihm hierbei nicht um die Stellung, sondern nur um Erlangung von Rußens zu tun, die er umgehend zu seinem Nutzen weiter verkaufte. In drei Fällen ist ihm dieser Versuch gelungen, dabei erlangte er einen Radioapparat und in einem Falle Rußer im Werte von über 500 Mark. Auch zwei neue Fahrräder entnahm er gegen geringe Anzahlung, um sie umgehend zu veräußern. Der Fahrradliebhaber aber war sein Hauptfach. In irgendeiner Wirtschaft wartete er, bis ein Radfahrer dort Einkehr hielt. Dann verließ er die Wirtschaft, schwang sich lächelnd auf das Rad und fuhr in eiligerem Tempo davon. Daß er dabei seine Beute zu bezahlen versah, ist wohl selbstverständlich. Nicht weniger als neun Fahrräder hat er auf diese oder ähnliche Weise in kurzer Zeit ausgeführt. Die geschloffenen Räder verkaufte er auf dem hiesigen Viehmarkt in Dresden, mehrere Plandischeine verkaufte er

außerdem noch. So waren die Räder den Diebstahlenden entweder überhaupt verloren, oder sie mußten dieselben unter ziemlich hohen Kosten wieder einlösen. Einschließlich einer schon rechtskräftigen Strafverurteilung wurde der Angeklagte wegen Betrugs in fünf Fällen und Diebstahls in neun Fällen zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und Trägung der Kosten verurteilt.

Schöffengericht Freital.

Das Auto auf den Schienen. Am 17. Nov. vorigen Jahres fand auf den Schienen am Bahnübergang bei dem Elektrizitätswerk Gösch ein Auto, das Waren nach dem Wert gefahren hatte und dort im Dose wegen der Bauarbeiten, die da gerade ausgeführt wurden, nicht umlenken konnte. Der Chauffeur ließ infolgedessen den Wagen rückwärts auf die Straße. Es war unermesslich, daß er dabei auf die Schienen geriet. Im selben Augenblicke aber kam der talwärts fahrende Zug und die Scharte Kurve. Das Auto, das schon im Wegfahren begriffen war, wurde plötzlich von der Schiene weggerissen und wurde auf die Schienen geschleudert. Wegen der Gefahr dieses Autos, Fritz P. i. d. S., war Klage erhoben, weil er in fahrlässiger Weise einen Eisenbahntransport gefährdet habe. Die Verhandlung fand heute morgen vor dem Schöffengericht Freital statt. Der Angeklagte schilberte den Vorgang und erklärte, daß nicht er den Eisenbahntransport gefährdet habe, sondern daß er selbst durch diesen Zug in Gefahr gekommen sei. Der Zug wäre mit unvorsichtiger Geschwindigkeit sowohl über das Bahnsignal als auch durch die Kurve gefahren. Wenn ihn der Zugführer an der Tafel vorchriftsmäßig zum Stehen gebracht hätte, so könnte unmöglich die vorhandene gemessene Geschwindigkeit erreicht worden sein. Das Auto aber habe nicht etwa gemächlich auf den Schienen gekendert, sondern nur Sekunden auf ihnen gewellt — nicht mehr, als nötig seien, bis der Rückwärtsgang aus- und der Vorwärtsgang eingeschaltet wäre. Der Fahrer des Autos, Junge Richard Müller, hielt es für völlig ausgeschlossen, daß der Zug gehalten habe. Das Signal könne man vom Ueberweg aus sehen und die Entfernung sei eine ganz geringe. Hätte der Zug wirklich gehalten, so wäre der Zusammenstoß nach seinem Dafürhalten unmöglich gewesen. Der Hilfsaufseher Kurt M. o. d. r. o. h. betonte als Zeuge, daß der Lokomotivführer an der Elisabethhöhe ganz kurz gehalten hätte, um sofort weiterzufahren. Zeuge Oberschaffner H. o. b. i. d. S., der auf der Maschine dieses Zuges stand, erklärte, direkt gehalten habe der Zug nicht, sondern nur stark gebremst, und das wäre schon ein Stütz vor der gefährlichen Kurve gewesen. Ein Zeuge, der nach Amerika ausgewandert ist, hatte vor seinem Weggange unter Eid ausgesagt, der Zug sei viel zu schnell gefahren. Nur dadurch, daß der Chauffeur schon im Begriff war, den Wagen von den Schienen zu heuern, sei ein Unglück verhütet worden. Aus allen Zeugenaussagen war nicht klar zu entnehmen,

daß der Zug vorchriftsmäßig an dem Signal gehalten habe. Dem Angeklagten konnte Fahrlässigkeit nicht nachgewiesen werden. Er wurde freigesprochen.

Kunst und Wissen

Das unbrüthene Testament Burian. Aus Budapest wird gemeldet: Karl Burian, der gelehrte Opernsänger, der vor kurzem gestorben ist, hat ein Testament hinterlassen, das seine letzte Sekretärin zur Interfalarbin macht. Burian war einst mit einer Opernsängerin verheiratet. Die Sängerin hat sich aber von ihm scheiden lassen, doch wurde die Scheidung nie rechtskräftig, da Burian es immer zu verweigern suchte, daß die Scheidung tatsächlich ausgesprochen wurde. Als Burian dann zum ersten Male nach Amerika ging, nahm er sich eine Sekretärin mit, die dort lebte. In Deutschland engagierte er sich eine zweite Sekretärin, die er auf seine zweite Amerika-Reise mitnahm. Auch diese Sekretärin starb. Im Jahre 1913 ging er nach Budapest, wo er sich wieder eine Sekretärin nahm. Das Mädchen war nicht zu beneiden; denn Burian wohnte in einer kleinen dunklen Zweizimmerwohnung, die künstlich verlichtet war und in der nie Licht gemacht werden durfte. Lichtbedienungen waren Burian und diese Sekretärin ungetrennt. In seinem Testament hat er nun seinen Sohn aus Pflichterfüllung. Sein Sohn hat das Testament aber angefochten.

Zum 10. Todestage Andersens wurde eine dänische Andersen-Gesellschaft gegründet, die neben der Neherausgabe seiner unbekannteren Bücher auch die Restaurierung seines Andenkensteines in Odense beabsichtigt.

Lezte Meldungen

Zeitungsverbot im besetzten Gebiet. Die Rheinlandskommission hat für die Dauer von drei Monaten vom 1. August an die Münchener Neuesten Nachrichten im besetzten Gebiet verboten.

Betriebseinschränkungen

Die Rheinischen Stahlwerke werden im Laufe des Monats auf der Zeche „Bracht“ eine 20prozentige Einschränkung der bisherigen Förderung durchführen und aus diesem Anlaß die Belegschaft um 450 Mann vermindern. Auf der Zeche „Jentrum“ werden die Rheinischen Stahlwerke bis zum 16. August eine Verminderung von 600 Mann eintreten lassen. Auf dem staatlichen Bergwerke bei Malsdorf werden voraussichtlich bis Oktober 700 Mann abgebaut werden. Die Gewerkschaft „Bergbau-Gewerkschaft“ hat den Antrag auf völlige Stilllegung vom 15. August

an gestellt. Die Belegschaft besteht aus 327 Mann.

Die Rödner-Werke in Rauschel geben den Beschluß bekannt, die Zeche „General“ in Weimar am 1. September stillzulegen. Sämtlichen Beamten der Zeche ist am 1. August die Kündigung überreicht worden.

Abend in der Laube

Das sind die Abende, wo man nach dem Tagesrast und Müde gerne in der kühlen Laube sitzt. Die großen Blätter scheinen frischen Hauch auszusenden; es ist, als ob der Tau aufsteige und die Luft von der unerträglich heißen Luft befreit wolle. Es wird immer dunkler, die Sterne treten klarer hervor; sie funkeln wie goldene Radelgruppen in einem schwarzen Samttüsch.

Einen Abend in der Laube zu verbringen, mit lieben Menschen, die nicht viel Worte machen und doch das Richtige treffen, ist ein Genuss, den man gern der lauten Freude vorzieht. Es hat so etwas Natürliches und Beruhigendes an sich. Ist gleichsam ein Stück Gesundheit, das man wiederfindet, nachdem man solange zwischen den über Steinmauern schmuckloser Straßen unwissend gefahren ist.

Was solcher Abendaufenthalt im Freien für Menschen bedeutet, vor allem für eine Familie! Dort erst spürt sich richtiges Familienleben an, trauliches Zusammensein, friedliche Geytracht. Die kleinen Beete werden gegossen, die Früchte an den Bäumen gezählt und liebevoll bewundert; dann sitzt man auf dem kühlen belegten Stuhl und ruht. Das Tagewerk wird besprochen, die harten, wehleidigen Konturen des Arbeitsjahres fliehen über in das mildere Licht der Versöhnlichkeit.

Unsere Kommunalpolitiker sollten den Wert dieser kleinen Gärten, über die oft leichtsinnig gespöttelt wird, nicht unterschätzen. Diese Gärten und Lauben in ihrer Reichhaltigkeit und mit ihrem Feierabendflair sind ein Jungbrunnen gesunder Volkskraft; sie verknüpfen den Städter mit der Scholle und geben ihm einen Ruhepunkt außerhalb der Arbeit, die ihn tagsüber in ihren eisernen Klammern festhält. Mit anderen Gedanken geht man heim, mit anderen war man gekommen. Binkt auch morgen wieder ein Arbeitstag, so birgt er doch auch wieder einen Abend in der Laube.

Amtliche Bekanntmachungen

Wohlis.
Die Pflanzung an der Dresden- und Gartenstraße soll meistbietend verpachtet werden. Pachtsangebote erbeten bis Montag, den 10. August 1925, abends 1/2 8 Uhr im Gemeindevorstand. Auswohl unter den Bewerberinnen und Zurückweisung aller Angebote bleibt vorbehalten.
Wohlis bei Coffeebaude, am 4. August 1925.
Der Gemeindevorstand.

Gasthof Rodkau
genannt Lindenschänke
In reizender Höhenlage des Elbgebirges.
Von Niederporitz aus bequem in
20 Minuten erreichbar.
Beliebte Kaffeehaus. / Gesellschaftssaal.
Delikatesse altsächsische Zimmer.
Ländlicher Garten m. herrlicher Fernsicht.

Elysium Räcknitz
Leute Donnerstag
Großes Blumenballfest

Blasewitzer Vereinshaus
Unsere neuvergerichteten
Gesellschafts-Saal
empfehlen bestens zur Abhaltung von
Tanzvergügen, Hochzeiten, Festessen usw. — Fernsprecher 35024.
Ernst Adler und Frau.

Keppgrundschänke
Hosterwitz. — Neue Bewirtung;
Schöner Garten, am Eingange des herrl.
Keppgrundes. / Guter Kaffee, selbstgeback.
Kuchen. / Div. Weine. / Feinschmeckerbier.
Zum Besuch ladet frdl. ein Theophil Heinke

Branchen Sie solide Möbel,
gehen Sie bitte zum **Schneider**
Möbelfischlerei
Cossebaude, Brauergasse
Anfertigung von echten Speise-, Schlaf-,
u. Herrenzimmern, sowie Standuhren.

Neugestaltet
Toskana
Blasewitz, a. d. Brücke
die gern besuchte
Gaststätte
bietet in
Küche u. Keller nur das Beste
Spez.: Toskana-Gedeck Mk. 2.—
1 Krug Malkammerer Spielberg Mk. 2.50
Kapelle — Ochme-Richter

„Jetzt zur Reise“ „Extra billige Preise“
und noch auf
„Credit“
„da kann keiner mit“
Meine Waren sind mit festen Preisen versehen
„Besichtigung ohne Kaufzwang“
Sport- und Reisezüge für Gebirge und See
Regenmantel und Ueber
in allen Größen vorrätig, auch für die stärksten Herren
Ich mache es Ihnen bequem
Kleine Anzahlungen
Fritz Wagner, Dresden, Weitznerstr. 31
Kleine Abzahlungen
NUR 1925

Frachtbriefe
Eilfrachtbriefe
Liefert schnellstens in neuem amtlich vorgeschriebenem Format
— Buchdruckerei dieses Blattes —

Detektiv
Zechmeister
(Chem. Staats-Polizei
Vormund)
Ermittlungen in
Ehe- u. Prozeß-Sachen
Beobachtungen
Dresden, Fürstenstr. 87, I.
Sprechzeit 1-3. Tel. 33620

Bügel, Nieten
Schrauben jeder Art
Drähte, Geflechte
Brecht & Co.
Dresden-N. 24
Lindenaufstraße 18
2 Min. v. Hauptbahnhof.

Zwei guterhaltene
6-Füllungsstürze
1 mal 204 mal 105 und
1 mal 204 mal 92, bil-
lig zu verkaufen.
Zischerei, Blasewitz,
Bahnhofstr. 2.

Erläut. saubere
Aufwartung
Höl. 8 Stb. gef. Voraus-
stellen ab 4 Uhr. Wurz-
burger Str. 40, 2., r.

Gut möbl. Zimmer
v. 10. 8. ab zu vermiet.
Coffeebaude,
Wismarstraße 6, 2.

Die heutige Num-
mer umfasst 8 Seiten

Am 1. August d. J. war es mir vergönnt, auf
ein 40jähriges Bestehen meines Geschäftes zurück-
zublicken. Anlässlich dieses Tages sind mir von
sehr. Vereinen, lieben Freunden, Kunden und Die-
seranten von nah und fern zahlreiche Glückwünsche
ausgesprochen und Aufmerksamkeiten erwiesen wor-
den, die mich außerordentlich erfreut haben und für
welche ich allen hierdurch recht herzlich danke.
P. o. J. w. i. w., Grundstr. 18, am 3. Aug. 1925.

Hermann Wiese
Handels-Gärtnerei
Weißer Hirsch, Zeppelinstraße 1
Nähe der Drahtseilbahn — Telefon 390
empfehlen alle Topfpflanzen, Schnittblumen,
einfache und feinste Blumenbindereien.

Guter Schlaf ist das beste
Heilmittel!
Metallbetten für Groß und Klein, mit oder
ohne Feder, Stahlmattens, an Private.
Bequeme Bedingungen. Katalog 4 P. frei.
Eisenmöbelfabrik Zühl (Thür.).

Preise  **billigst**
Kammerjägerrei Arnold, Tel. 27 699 Marschallstr. 23
Über 30 Jahre Kammerjäger der Gemeindeverwaltung Blasewitz

Wohnungswechsel
Von der Grenzstr. bezogen, befindet sich jetzt meine
Wohnung
Ob. Bergstr. 11!
Franz Junke, Ger.-str. 1. R., Coffeebaude.

Auf Teilzahlung
Damen- und Herrenkonfektion,
Gardinen, Bett- und Leibwäsche,
Kleidstoffe, Schuhe, Kinderwagen,
Möbel, Polsterwaren
Oskar Freudenfels
früher Julius Jtmann,
Dresden-Altsiedl.,
Pirnaische Straße 2, I.
am Pirnaischen Platz.

Zweites Blatt

Mittwoch, den 5. August 1925

Sächsisches und Allgemeines

Der 9. November ist Feiertag. Wie die sächsische Staatskanzlei mitteilt, ist der 9. November in Sachsen gesetzlicher Feiertag.

as. Mehlsäcke und Brotpreiserhöhung. Vom Sächsischen Mühlenverband wird folgendes geschrieben: In der letzten Zeit sind in der Presse verschiedene Berechnungen erschienen, nach denen mit Einführung von Mehlsäcken eine starke Brotverleuerung eintreten würde. In den meisten Fällen handelt es sich um falsche Voraussetzungen und einseitige theoretische Errechnungen, und vor allen Dingen wird stets der volle Mehlsack als Grundlage angenommen. Nun stützt sich aber die Ernährung des deutschen Volkes hauptsächlich auf Roggenbrot, und Roggen ist verhältnismäßig wenig vom Auslande heringekommen. Nach der Reichsstatistik wurden im Jahre 1924 eingeführt 5672 018 Tonnen Weizenmehl und 618 592 Tonnen Roggenmehl. Bei großer Roggenerte, wie sie in diesem Jahre zu erwarten steht, dürfte die Einfuhr von Roggenmehl noch geringer sein, und Inlandsmehle kommen ja für den Mehlsack nicht in Frage. Es braucht also unter Umständen eine Brotverleuerung kaum einzutreten, und die seitigen mutmaßlichen Erhöhungsberechnungen des Brotes sind deshalb fast wertlos. Das Brot ist nicht immer zu einer Verteuerung fähig, was die einfache Tatsache erweist, daß vor dem Kriege die deutsche Mülerei dank der Schutzzölle den starken ausländischen Wettbewerb aushalten und sogar einen Teil ihrer Fabrikate exportieren konnte, und daß die deutsche Landwirtschaft infolge ihrer Produktionssteigerung neun Zehntel des gesamten Brotnotbedarfs erreicht hatte, ohne daß die Preise höher waren, als vor Einführung der Schutzzölle. Und endlich hat die soziale Nachkriegszeit mit ihrer Ueberschwemmung fremder Mehle dem deutschen Volke keine billigeren Brotpreise als früher gebracht.

as. Annaberger Bundesregeln. Auch der Dienstag hat wie die vergangenen Tage einen neuen Zustrom von auswärtigen Reglern nach Annaberg gebracht. Ingesamt ist jetzt die Zahl von fünftausend Besuchern überschritten. Mittags traf der Vorsitzende des Deutschen Reglerbundes Schlaaf, ferner der Bundeskassierer Adert und der Bundesportwart Gederl aus Mainz, wo sie zum Mainzer Reglerfest weilten, in Annaberg ein. Nach einer eingehenden Besichtigung der Reglerfesthalle, des Reglerheims und des Gabentempels äußerten sich die Herren außerordentlich befriedigt über die Annaberger Organisation. Der Sportbetrieb setzte wiederum auf allen Bahnen bereits am frühen Morgen außerordentlich lebhaft ein und dauerte ununterbrochen bis Mitternacht. Insbesondere ist die große Teilnahme der Damen zu erwähnen, die offenbar mit sehr viel Glück nach Annaberg gekommen sind. So gelang es einer Plauer Reglerin, dreimal Neun zu schießen.

as. Der Blitz im Obstgarten. Die Ur-fachen, die einen Baum mehr oder weniger der Blitzgefahr aussetzen, sind sehr verschieden, und daher besitzen auch nicht alle Bäume die gleiche Anziehungskraft für den Blitz. Während Pappeln, Eichen und Nadelbäume zum Beispiel sehr stark blitzgefährdet sind, zeigen Buchen, Birken und Erlen oft einen so erheblichen Wider-

stand, daß sie von Blitzschlägen, wenn überhaupt, gewöhnlich nur sehr geringen Schaden davontragen. Was unsere Obstbäume betrifft, so wird am häufigsten der Birnbaum vom Blitz getroffen, seltener die Apfel- und Pflaumenbäume, und am seltensten die Birch- und Weichselbäume. Diese Erscheinung beruht darauf, daß Trockenheit der Rinde den Baum bedeutend stärker gefährdet als eine die Elektrizität gut leitende, nasse Oberfläche, so daß also die glattrindigen Obstbäume, deren Rinde der Regen sofort gleichmäßig durchnäßt, dem Blitz ungleich weniger ausgesetzt sind als solche mit rissiger rauher Rinde, die das Wasser zwar gierig, aber ungleichmäßig aufsaugt, so daß viele Stellen trocken bleiben. Aus diesem Grunde sind auch Bäume mit Feil in die Höhe ragenden Ästen, die das auffallende Regenwasser unmittelbar zum Stamm leiten, besser gegen Blitzgefahr geschützt, als Bäume mit horizontal abstehenden Ästen. Für die Kronen der Obstbäume besteht insofern weniger Gefahr, als der obere Teil der Bäume durch die in den Blättern und Früchten vor sich gehende Wasserverdunstung fast immer in eine mehr oder weniger feuchte Luftschicht eingehüllt ist, und daraus erklärt sich auch die seltsame Erscheinung, daß bei Blitzgefahr manchmal an den Kronen Ästen ein großer Teil der Blätter und Früchte unversehrt bleibt, während Stämme und Rinde schwere Beschädigungen davontragen. Fehlt diese feuchte Luftschicht, so wächst die Gefahr bedeutend, da trockenes Laub ebenso wie trockene Rinde einen schlechten Elektrizitätsleiter darstellen. Ungünstig ist es ferner, wenn sich an Obstbäumen größere tote Äste befinden, weil abgestorbene, beziehungsweise verrottenes Holz den elektrischen Funken viel leichter eindringen läßt als die saftreichen lebenden Holz-teile. Endlich begünstigt auch ein gewisses Fettgehalt des Holzes die Blitzfestigkeit eines Baumes. Die Blitzschlagverletzungen unserer Obstbäume sind glücklicherweise nicht immer tödlich. Wenn die Verwundungen nicht zu tief ins Holz und beschränken sich nur auf Dünnstreifen im Kambium, d. h. der zwischen Holz und Rinde liegenden Schicht, so tritt durch ein Zusammenwachsen der Wundränder in der Regel bald Heilung ein. Anders verhält es sich, wenn der Blitzschlag Entrindung oder gar Zersplitterung des Stammes zur Folge hatte, denn in diesem Fall besitzt der Baum nicht mehr die Kraft, sich zu erholen.

as. Verbreiter falscher Dreimarstücke. Wissenschaftler verbreiter falscher Dreimarstücke sind zwei Unbekannte, die am 18. Juli abends in Zwickau in einer Schaftwirtschaft gesichtet und ihre Beute mit zwei falschen Dreimarstücken bezahlt haben. Von den beiden Unbekannten ist einer 34 bis 38 Jahre alt, 1,60 bis 1,65 Meter groß, unterlegt und hat blonde, rechts geschichtete Haare. Er war bekleidet mit gelbem, halbwohlenem Anzuge, braunen Handschuhen (Schimm), hellen, mit grünen Streifen abgesetzten Strümpfen und dunklem Hütchen. Der andere wird beschrieben: etwa 40 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß, unterlegt, Haare bis zum Wirbel und von da an dunkle Haare, bekleidet mit Cutawan, gestreifter Hose und Strohhut. Er trug eine Aktentasche bei sich. Beide Unbekannte machen den Eindruck von

Reisenden und sprachen rheinische Mundart. Am Tage ihres Auftretens haben sie sich in Zwickau eingemietet, wobei sich der als blond bezeichnete Unbekannte Beder genannt hat. Nach Ausführung des Betruges sind sie unter Mitnahme des Haus- und Vorkassenschlüssels verschwunden. Die von den beiden Unbekannten verausgabten falschen Dreimarstücke sind durch Gass aus Sinn hergestellt und tragen das Münzzeichen E und die Jahreszahl 1924. Das Landesstriminalamt warnt vor Annahme derartiger Falschstücke und ersucht beim Auftreten dieser beiden Unbekannten, sofort Anzeige bei der nächsten Kriminaldienstelle zu erstatten oder sonstige sachdienliche Wahrnehmungen zu melden und die Festnahme der beiden zu veranlassen.

al. Festnahme eines flüchtigen Verbreiters. Wie uns mitgeteilt wird, ist der am 22. Juli zwischen Oberschlottwitz und Dittersdorf aus dem Zuge entwundene Verbreiter, Tischler Berger, nunmehr festgenommen worden. Er wurde bei seiner Geliebten in Pausa i. Vogl. ergriffen und ins nächste Gefängnis eingeliefert. Infolge der noch nicht erfolgten Ergreifung des Verbreiters war in die Glashütter Gegend eine ziemlich starke Beunruhigung getragen worden und lauchten auch schon eine Reihe von Gerüchten über Uebertate auf, die mit Berger in Zusammenhang gebracht wurden.

Aus dem Lande

— Anu. Mit einem Rasiermesser erstochen. Im Bureau der Textilwarenfabrik Geßner war ein einarmiger Kriegsinvalide mit einem Rasiermesser beschäftigt. Der 24 Jahre alte Handlungsgehilfe Kauer aus Leipzig kam dem Invaliden bei einem Wortgespräch so nahe, daß er sich das Rasiermesser in das Herz stach. Kauer war auf der Stelle tot. Der Invalide wurde von der Gendarmerie in Haft genommen.

— Chemnitz. Tod eines Chemnitzers in den Bergen. Der Ingenieur Schüler aus Chemnitz war am Sonntag mit dem Führer Witz aus Bouterbrunn zur Besteigung der Jungfrau aufgebrochen. Sie übernachteten in der Rottahütte und gelangten am Sonntag früh ans Ziel. Auf dem Rückweg wurde Schüler plötzlich unwohl. Der Führer trug ihn bis zum Rottahütte, wo er trotz aller seiner Bemühungen starb. Der Führer machte eine Schneehöhle frei und blieb dort mit der Leiche. In der Nacht wurde die Höhle von einer Lawine verschüttet, aus der sich der Führer nur mit großer Mühe herausarbeiten konnte. Da seine Signale während des starken Sturmes nicht gehört wurden, kam er am Montag sehr spät am Jungfrauort an, von wo aus die Leiche geborgen und zu Tale gebracht wurde.

— Gera. Aufstellung einer Ehrentafel. Der Kinde zu Granzahl wurde eine wertvolle Gedächtnistafel aus Eichenholz mit eingegrabenen Namen und Todesdaten der 101 Kriegsgenossen der Gemeinde gestiftet. Der künstlerische Entwurf stammt von dem Architekten Richard Kühn in Dresden, die gemeinsame Ausführung von dem Bildhauer Arno Ormer in Dresden und dem Holzwarenfabrikanten Otto Dreifschneider, Granzahl.

— Großschirma. Schadenfeuer. In der Nacht zum Sonnabend wurden die Bewohner des Ortes durch Feueralarm aus dem

Schlaf geweckt. Es brannte das dem Grundstücksbesitzer Domsche gehörige Wohnhaus, das in dem sog. „Bleihe“ gelegenen Ortsteil neben dem Kesselwalde liegt, nieder.

— Meißen. Seinen Verletzungen erlegen ist am Dienstag früh im städtischen Krankenhaus infolge Herzschlag der Maschinist Mühle, der am Sonnabend im städtischen Altwert eine 6000 Volt Spannung führende Leitung berührt hatte.

— Mplan. Aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt. Albert Schilbach, Sohn des Badermeisters Schilbach hier, der am 2. Oktober 1916 in Schelmo bei Lodz gelegentlich eines Angriffs der Deutschen mit noch 11 Kameraden gefangen wurde, ist jetzt nach neunjähriger Abwesenheit am Freitag in seine Vaterstadt zurückgekehrt. Schilbach hat sich inzwischen mit einer Deutsch-Russin verheiratet, die ebenfalls hier wohnt.

— Plauen. Todesprung aus einem Krankenhausesfenster. Im städtischen Krankenhaus sprang die 26 Jahre alte Ehefrau eines Bauarbeiters, die wegen einer schweren Bauchfellentzündung operiert worden war, in einem unbewachten Augenblick aus einem Fenster des zweiten Stockwerks und starb kurz darauf an den erlittenen Verletzungen.

— Pirna. Tödlicher Unfall. In tiefer Trauer wurde die Familie des hiesigen Bahnhofswirts Baldauf versetzt. Der älteste Sohn und Mitinhaber der Bahnhofswirtschaft kam gestern abend auf dem hiesigen Bahnsteig auf Annaburger Seite zu Fall und zog sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er heute vormittag starb.

— Wehrsdorf (Amtsh. Baugen). Unterbrechung der Lichtversorgung. In den Abendstunden des Sonntags schlug der Blitz in einen elektrischen Transformatorum und demolierte diesen im Innern vollständig, so daß die Lichtversorgung des Ortes bis in die späten Nachmittagsstunden unterbrochen war. Der Blitz schlug auch in das noch mit Stroh gedeckte Haus des Schneiders Richter, das bis auf die Grundmauern niederbrannte.

— Wehrsdorf. Blitzschlag. Bei dem am Sonntag nachmittag über unseren Ort ziehenden Gewitter schlug der Blitz in das zur Pantoffelfabrik von Bed gehörige strohgedeckte einstöckige Wohnhaus, das an zwei Parteien vermietet war. Das Haus brannte vollständig nieder.

— Weihenberg. Zur Finanzlage der Gemeinden. Daß die Finanzverhältnisse unseres Städtchens nicht die glänzendsten sind, wurde schon längst bekannt. Leider scheinen sich die Verhältnisse inzwischen nicht gebessert zu haben, denn es herrscht in der Stadtkasse, wie Amtshauptmann Dr. Runge am Donnerstag in Lobau in der Bezirksausch-

Einmal erprobt, immer vertilgt
Für Feinschmecker
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma geg. 333 • 16 Mal prämiiert

Schicksalswende.

Roman von A. Seifert

10) (Nachdruck verboten.)
Und er fürchtete, daß es ihn zu einer Torheit fort-reißen könne.
Sie war nicht Herrn Harnisch's Tochter. Sie war doch eine andere, als die er bisher in ihr gesehen. Sie war ein Kind aus dem Volke. Und das verleugnete sich nicht in ihrem Wesen. Sie war anders als die Kinder der Geldaristokratie, anders in vielen Zügen ihres Charakters, urwüchsiger, aufrichtiger, tiefer veranlagt als jene.
Ihm schien es, als sei sie vollwertiger mit ihrem schlichten, treuen Sinn, dem Erbteil des einfachen Handwerkers, welcher ihr Vater gewesen war.
Sie hatte ihn nicht gekannt, sie wußte nicht, daß ihre Wiege in einem Hause gestanden hatte. Sie war stolz und selbstbewußt. Diese ruhige Sicherheit begründete sich auf dem Glauben, daß sie Almida Harnisch war, die Tochter des mehrfachen Millionärs.
Und sie war es nicht.
Wenn Herr Harnisch jetzt, in dieser Stunde starb, dann stürzte Almida in einen Abgrund, aus dem nur treueste, selbstloseste Liebe sie retten konnte.
Jauzend lächelte Hubert, daß er diese Liebe für sie hegte, daß er bereit war, ihr jedes Opfer zu bringen. Nur nicht im Ungestüm, in Unvernunft, sondern durch Ausdauer und Beharrlichkeit, die ja Berge zu versetzen vermögen.
Und er empfand, daß seine Liebe die Weihe erhalten, daß sie eine Prüfung glänzend bestanden hatte. Anders als vor einer Stunde liebte er sein Mädchen. Zu den heißen, fast unbeherrschbaren Wünschen gesellten sich die geklärten Empfindungen der Freundschaft. Eder, selbstloser schlug ihr sein Herz entgegen. Nicht mehr auf die eigene Selbstsucht achtete er, sondern nur der eine Gedanke beherrschte ihn noch, daß ihr jeder Stein aus dem

Wege geräumt werden mußte, daß er alles daransehen werde, um die dunklen Wolken aus ihrer Nähe zu verschwehen. Brieflich wollte er Herrn Harnisch an seine Pflicht gemahnen, damit nicht wieder unterblieb, was allein Almida vor unausdenkbarem Leid bewahren konnte, die Adoption, durch die sie in die Rechte der leiblichen, ehelichen Tochter eingesetzt wurde.
Ihm wurde frei und leicht. Die Lösung dieser Konflikte erschien ihm einfach. Almida brauchte nie zu erfahren, daß ihre Wiege in der Hofwohnung eines kleinen Handwerkers gestanden hatte.
Alles würde sich, so hoffte Hubert, selbstverständlich ordnen. Nur der Gedanke an seinen Vater bedrückte ihn. Der Vater war im Großen zu allem fähig. Er würde keine Rücksicht auf Almidas zartes Empfinden, auf ihre Jugend und Ahnungslosigkeit nehmen.
Er war fähig, der Geliebten die Wahrheit mit brutaler Kürze und Deutlichkeit ins Gesicht zu sagen.
Das sollte nicht sein!
War es nicht anders einzurichten, als daß Almida von ihrem Schicksal in Kenntnis gesetzt wurde, dann sollte es nur durch ihn, durch Hubert, geschehen.
Er fürchtete durchaus nicht, daß sie sich durch die Wahrheit gedemütigt fühlen könne, aber ein Riß mußte trotzdem durch ihr Inneres gehen, wenn sie erfuhr, daß seine Blutsbande sie mit dem geliebten Vater verknüpfen, eine Welle von Schmerz und Weh würde über sie dahinbrausen, die ihre Spuren zurückließ. Ihr Frohsinn, der alle bezauberte und forttrieb, mußte der Schwermut weichen. Das Bewußtsein, daß nur ein Zufall sie vor einem an harter Arbeit und Entbehrungen reichen Leben geschützt hatte, mußte sie ernst und nachdenklich machen.
Und eben das sollte vermieden werden. Sie war die Lebensfreude selbst. Ihre klaren, strahlenden Augen kannten keine Tränen, ihr roter, lockender Mund war wie zum Lächeln geschaffen. Sie war die Verheißung zur Glückseligkeit. So sollte sie bleiben.
Vielleicht kam das Schicksal ihnen auch hier zu Hilfe. Sie konnten warten. Die Gewißheit ihrer Liebe und Treue mußte ihnen vorläufig genügen.

7. Kapitel.

Herr Harnisch fühlte sich durch die Aussprache mit Hubert wenig erleichtert. Er empfand nur die Pein dessen, was die Pflicht zu tun gebot.
Er war ja fest entschlossen, Almida zu adoptieren. Es mußte sein. Aber nur einen, einen einzigen Tag wollte er sich noch gönnen, ehe er diese Sache in Angriff nahm.
Eine innere Stimme bedrängte ihn: „Tu es gleich, ohne Zögern, schiebe es keine Stunde länger hinaus.“
Andererseits hätte es ihm physischen Schmerz verursacht, wenn er dieser Stimme nachgegeben hätte.
Er erhob sich und setzte sich wieder. Er war so furchtbar unentschlossen.
Dann erhob er sich mit einem Ruck. „Was er jahrgelung unterlassen, konnte auch noch einen Tag unterbleiben. Heute ging es gegen sein Gefühl, das Dokument zu verfassen, das die Adoption beantragte, morgen hatte er sich schon besser mit dem Gedanken vertraut gemacht, mit dem, was sein mußte, abgefunden.“
Morgen in der Frühe sollte es seine erste Arbeit sein, das Schriftstück auszusetzen, heute wollte er mit seinen Kindern zusammen so recht aus tiefer Seele glücklich sein. Es sollte zu Wagen ein Ausflug gemacht werden. Am Abend fuhr Huberts Zug, dann mußten die Liebenden sich trennen. Es war der erste Schmerz, der an Almida herantrat. Es war dann am besten, sie ein paar Tage sich selbst zu überlassen, da würde ihr natürlicher Frohsinn bald wieder die Oberhand gewinnen.
Herr Harnisch ging hinaus, um Sekt für den Mittagstisch zu bestellen. Und er fühlte, daß die Beschäftigung mit den praktischen Dingen des Alltags ihn wohltuend ablenkte. Der Druck wich ein wenig von seiner Brust. — Raum waren die Schritte des Herrn Harnisch im Korridor verhallt, so tappete Franz aus seinem Versteck hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Stellung auf Grund einer Kassenrevision mitteilte, weiter große Obbe. In der Kasse fanden sich nicht nur keine Darlehen, sondern man war bereits genötigt, ein kleines Darlehen aufzunehmen. Der hauptsächlichste Grund dieser fälschlichen Finanzmissetate liegt in dem geringen Einkommensteuer-Anteil, welchen Weihenberg vom Reiche erhält. Diese Reichseinkommensteuer-Anteile bilden aber bekanntlich jetzt die Haupteinkommensquellen für die Gemeinden.

— **Wichtig bei Königstein.** Hohes Alter. Der Älteste Einwohner unseres Ortes, Gutsbesitzer Karl Kunack, feierte, in Anbetracht seines hohen Alters noch rüstig, am Freitag seinen 90. Geburtstag.

— **Jehem. Krastradunfall des Bürgermeisters.** In der Nähe von Görlitz verunglückte der hiesige Bürgermeister R. Wollmann. Er befand sich auf einer Ferienfahrt und wurde von einem Personenautomobil überfahren. Er erlitt einen Oberschenkelbruch, eine Verletzung der linken Schulter und Fleischwunden am linken Bein, welches außerdem bereits im Kriege schwer verletzt worden ist. Der so Verunglückte wurde dem Stadttrankenhause Görlitz zugeführt. Die Schuld an dem Unfall trifft den Führer des Personenautomobils. In Rücksicht auf einen mitfahrenden Schulknaben ist W. in mäßiger Tempo gefahren, ersterer ist mit einer leichten Verletzung davon gekommen.

Aus dem Gerichtssaal

Amstergesicht Dresden.

Zu ersten Zwischenfällen muß es am Abend des 11. Juni in der Mollerschen Gutswirtschaft in Bühlau gekommen sein, wie am Dienstag ein großer Termin vor dem Amstergesicht Dresden ergab. Der bisher in der Schöffengerichtstraße wohnhafte Kellermeister der Waldschlößchenbrauerei Reinhold Stephan hatte sich nach 30-jähriger Ehe von seiner Frau getrennt und war vor Jahresfrist zu seiner Geliebten, der 42 Jahre alten geschiedenen Anna Ida Kästig, der Tochter des Mollerschen Ehepaars, die sich im Gute der Eltern anhielt, gezogen. Zwischen den Eheleuten Stephan, deren fünf erwachsene Kinder und der vorerwähnten Kästig ist es mehrfach zu heftigen Streitigkeiten und auch zu gerichtlichen Prozessen gekommen. Am 10. Juni erschien in einer Dresdener Zeitung eine öffentliche Warnung dahingehend, daß der getrennt lebende Ehemann jedermann warnte, seiner Frau etwas zu borgen, da er für nichts aufkomme. Die betreffende Frau und deren Kinder empfanden das sehr. Inseparat als eine unerhörte Beleidigung und Bloßstellung und vermuteten, daß hier nur die Geliebte des Vaters dahinterstehe, weil die Frau Stephan in eine Ehecheidung nicht eingewilligt hatte. Die beiden 31 bzw. 28 Jahre alten Söhne des Kellermeisters Stephan, der Buchhalter Reinhold Stephan und der Graveur Paul Stephan, sowie deren zukünftiger Schwager Paul Martin beschloßen, den getrennt lebenden Vater darüber zur Rede zu stellen. Sie trafen deshalb am Abend des 11. Juni nach Bühlau, forderten im Gute von Müller Einlass und kamen alsbald mit dem Eheleuten Müller, der Tochter Frau Kästig und mit ihrem Vater in heftige Differenzen. Es entstand eine allgemeine Volgerei, in deren Verlauf Frau Müller und ihre Tochter, die geschiedene Frau Kästig angeblich auf die Straße geworfen und mißhandelt worden sein wollen; weiterhin sollen Ouisbesitzer Müller und der Vater Stephan mit losgerissenen Faustschlägen erhebliche Schläge erhalten haben oder damit erworben worden sein. Alles dies führte zur Erhebung einer umfangreichen Anklage gegen die Gebrüder Stephan und deren zukünftigen Schwager Martin. Das Gericht sah nach langer Beweisaufnahme nur gemeinsamen Hausfriedensbruch für erwiesen an und erkannte auf je 25 Mk. Strafe, dabei weitgehend die Gründe der Erregung mitberücksichtigend.

Betrugsprozeß Vogel

Betrügereien unbester Art bildeten den Gegenstand einer weitläufigen Verhandlung, die sich gegen den 1887 zu Plauen i. V. geborenen,

in Dresden-Striesen in der Krenkestraße 9 wohnhaften, angeblichen Landwirt und Kaufmann Hugo Heinrich Johannes Vogel richtete. Der Angeklagte wurde beschuldigt, daß er einer im Anfang der vierziger Jahre lebenden Privata R. in Dresden-Bühlau, die er durch Heirat mitbrachte kennen gelernt, zu Anfang des Jahres Wertpapiere in Höhe von rund 9000 Mk. abgeschwindelt, indem er sich als schuldlos geschiedene, als Oberleutnant a. D. und Inhaber vieler Orden, sowie als Besitzer einer 800 Morgen großen Domäne in Pommern vorgestellt und ihr die Heirat versprochen haben soll. Weiter wurde Vogel zur Last gelegt, daß er einen bekannten Dresdener Obern a. D. um zweitausend Mark geschädigt habe, indem er letzterem eine Stelle als Geschäftsführer in Aussicht gestellt haben soll. Der Angeklagte hat es beim Militär bis zum Befreiten gebracht; er mußte bereits 1917 wegen Tragens einer Offiziersuniform und unbefugten Aufnehmens von Orden abgeurteilt werden und ist dann in den Jahren 1920 und 1921 wegen Unterschlagung verurteilt worden. In der jetzigen Verhandlung bezeichnete sich Vogel als alleinigen Inhaber einer Metallwarenfabrik G. m. b. H. und zugleich als deren Geschäftsführer. Das Unternehmen befindet sich in Konkurs. Mit endlosen Ausschreibungen versuchte er aber auch alles zu betreiben und anders darzustellen, im Gegenteil will er der Betrogene sein. Die betreffende Privata R. aus Bühlau gab unter Eid an, daß sie Vogel durch Julett kennen gelernt, sich erstmalig mit ihm bei Kumpelweber getroffen, daß er sich als schuldlos geschiedene und Oberleutnant a. D. mit sechs Orden vorstellte, hoher Bekanntheit, u. a. mit Emin Paisa gerühmt, von seiner großen Domäne erzählt, deren Betrieb ein Vermögen leitete ufm. Auf eine Erlaubnis hatte sie dann erfahren, daß Vogel noch gar nicht geschieden sei; sie will deshalb alles rückgängig gemacht haben, dann aber sofort von dem Angeklagten Frau aufgeführt worden sein, die ihr zugerechnet und betont habe, die Scheidung werde doch durchgeführt. Die Zeugnis will dann den Verleher wieder aufgenommen, den Angeklagten aber fortgesetzt bei Scheidungserläute haben, weshalb sie später Anklage erhebelte. Die hier der Anklage zugrunde liegenden Wertpapiere will Julett erst dem Angeklagten zur Verfügung gestellt haben. Der ebenfalls geschiedene Obern a. D. J. hat als weiterer Zeuge eine umfangreiche Darstellung. Er ist in gleicher Weise gründlich getäuscht worden. Zeuge befandete, daß sich der Angeklagte als unverheiratet, als Offizier und Domänenbesitzer ausgegeben, alles was er angebe, sei unwar und Lüge, jedes Wort verhehe er anzubringen. Der Angeklagte trat den beiden Zeugen gegenüber direkt drein auf, weshalb er wiederholt ernsthaft vom Amstergesichtsdirektor Becker in die Schranken zurückgewiesen werden mußte. In Anbetracht seines geradezu unangenehmen Verhaltens trug Amstergesichtsdirektor Becker das Urteil ergangene Urteil vor, danach ist Vogel am 29. Juli 1921 vom Schöffengericht Dresden wegen Unterschlagung zu einem Monat, auf die Verurteilung der Staatsanwaltschaft hin jedoch in der Sitzung der vierten Strafkammer vom 25. Oktober genannten Jahres zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden, die Strafe hat er bis auf 27 Tage verbüßt, für den Rest läuft bis 23. September d. J. eine Bewährungsfrist, die jetzt aber widerrufen wird. In diesem Falle drehte es sich um ganz ähnliche Vorgänge. Der Angeklagte war damals mit einer geschiedenen Fabrikbesitzerin bekannt geworden, hatte sich ihr und deren Mutter, einer Kommerziantin in Dresden-Blasewitz, als ehemaliger Offizier usw. ausgegeben und diese Familie seinerzeit um große Vermögenswerte geschädigt. Dieser Familie gegenüber hatte er sich auch als gut situiert bezeichnet und alles mögliche vorgekauft. Er wollte damals auch große Verleugungen tätigen. Bereits in jenem Urteil wurde festgestellt, daß Vogel nur Geleitener gewesen, daß er vorübergehend einmal als Gutsverwalter sein Leben geföhrt, aber niemals ein Gut oder gar eine große Domäne besessen habe. Nach langer Verhandlungsdauer wurde der Angeklagte für die beiden jetzt erneut unter Anklage stehenden Betrugsfälle zu insgesamt neun Monaten Gefängnis verurteilt. Amstergesichtsdirektor Becker führte zur Begründung aus, der Betrug sei voll erwiesen,

die Handlungsweise den beiden geschädigten Zeugen gegenüber sei geradezu niederträchtig und unerhörte, mit leiserer Dreistigkeit habe der Angeklagte seine Opfer zu täuschen verstanden, die nicht einen Pfennig zurück erhalten haben. Frühere ähnliche Straftaten bedingten eine strenge Bestrafung, mitberühmte Umstände konnten dem Angeklagten nicht zugestanden werden. Die Ehefrau Vogel wurde von der Anklage der Beihilfe freigesprochen.

Humor

Schwind und die Kunsthandler. Die Kunsthandler, die sich an nichts Neues heranwagen und nur das bewährte Alte verkaufen, erzählte Schwind einmal, „erinnere mich an die Geschichte von dem Offiziersburischen und den Jüdhölzern: „Ein Leutnant schickte seinen Burischen nach Jüdhölzern und fragt ihn, als er sie bringt, ob sie auch gut seien. „Sehr gut sein's, i hab's alle probiert“, erwidert der Burische.

Die Heimkehr. Zwei Studenten, die am Abend vorher wader geschicht hatten, trafen sich am nächsten Tage und der eine sagt zum andern: „Wie bist Du nach Haus gekommen?“ „Ach, ausgeglichen“, erwidert dieser. „Nur, als ich die Treppe hinaufging, trat mir jemand auf die Hände.“

Schwere Arbeit. „Ich bin fürchtbar müde!“ leufte der langaufgeschossene junge Mann. „Was hast Du denn tun müssen?“ fragte der Freund. „Ach, meine verheiratete Schwester will neue Teppiche in ihrem Hause legen, und da sie zum Ausmessen kein Metermaß hatte und ich gerade zwei Meter lang bin, so legte sie mich immer auf den Boden durch das ganze Haus.“

Definition. „Vater, was ist denn der Unterschied zwischen Neugier und Klatsch?“ „Das will ich Dir sagen, mein Junge. Wenn Deine Mutter jemandem etwas erzählt, dann ist es eine Neugier, aber wenn ein anderer ihr etwas erzählt, dann ist es Klatsch.“

Der arme Hund. „Es tut mir wirklich leid, daß mein Hund Sie lechsin gebissen hat.“ „Oh, macht nichts, es hat mir nichts geschadet.“ „Das ist's ja eben. Das arme Tier ist seitdem krank.“

„Maler Rauch.“ Hans Thoma hatte 1886 im Cafe Bauer in Frankfurt Wandbilder gemalt, die so viel Anstoß erregten, daß sie jahrelang verdeckt waren. Als man dann eines Tages die Malereien wieder sichtbar machte, war das ein großes künstlerisches Ereignis, und auch der Meister ging hin, um sich seine Werke wieder anzusehen.

„Ich hatte mein Vergnügen an dem harmonischen Ton, den die Bilder nach und nach in der Rauchluft des Kaffeehauses angenommen hatten“, erzählt er selbst. „Sie gefielen mir nun weit besser als in dem frischen Zustand, in dem ich sie gemalt hatte. Bald trat auch ein Berichterstatter zu mir und fragte nach meinem Eindruck. „Ja“, sagte ich, „die Bilder wären nicht so gut geworden, wenn mir nicht Meister Rauch dabei geholfen hätte.“ Am nächsten Tage las man dann in Blättern: Wie bekannt, hat Thoma die Bilder ja nicht allein geschaffen, sondern der geschätzte Maler Professor Rauch hat ihm bei der Ausführung geholfen.“

Guter Rat. Der junge Mann war in seinem Klub beim Kartenspiel dabei ertappt worden, wie er ein wenig „das Glück forrierte“, und die enttäuschten Mitspieler hatten ihn kurzerhand aus dem Fenster herausbefördert, was immerhin gefährlich war, da das Spielzimmer im ersten Stock lag. Da aber Unkraut nicht verbirbt, so landete der Jüngling glücklich auf dem Pflaster, und nachdem er sich die Kleidung abgestaubt hatte, ging er wutschnaubend zurück und beklagte sich bei dem Vorsitzenden. „Sie haben mich aus dem ersten Stock heruntergeschmissen

und beinahe getötet“, rief er. „Was soll ich tun?“ „Ich will Ihnen einen guten Rat geben“, sagte der Vorsitzende ruhig. „Wenn Sie wieder in einen Klub eintreten, wählen Sie einen, dessen Spielzimmer im Parterre liegt.“

Warum der Tiger Streifen hat. Bei einer schriftlichen Arbeit in der Naturgeschichte sollten die Jungen auch angeben, warum die Tiger gestreift sind, und einer schrieb: „Der Tiger ist gestreift, weil das für die Zirkusbefehrer besser ist. Wenn ein Tiger aus einem Zirkus wegläuft, dann findet man ihn leichter wieder, wenn er Streifen hat. Er kann dann nicht so weit laufen, ohne daß er sein Pferd oder Hund ist, denn man erkennt ihn an den Streifen, fängt ihn ein und fragt dann im Zirkus nach, ob sie nicht einen Tiger verloren haben.“

Rundfunk Leipzig-Dresden

Donnerstag, den 6. August 1926.

10,00: Wirtschaftsnachrichten: Holz- und Baumwollpreise; amerik. Metallmeldungen des Vorabends.

4,00: do.: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Textilien, Berliner Metalle amtlich Del Notiz.

6,00: do.: Dasselbe: Wiederholung, Londoner Metalle amtlich, Hamburger Metalle amtlich.

6,15: do.: Dasselbe: Fortsetzung und Mitteilungen des Leipziger Reichsanzeigers für Handel und Industrie.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung:

10,15: Was die Zeitung bringt.

11,45: Wetterdienst und Voraussage der Landwetterwarte Dresden, Magdeburg, Weimar.

12,00: Mittagmusik auf der Doppel-Phonola.

12,35: Räuberzeitungen.

1,00: Börsen- und Pressebericht.

4,3-4,40: Orchesterkonzert. (Ein Nachmittags bei den Klassikern.) Das Leipziger Symphonie-Orchester. Dirigent: Hilmar Weber.

1. Beethoven: a) Ouvertüre; b) Ballettmusik zu: „Die Geschöpfe des Prometheus“.

2. Mendelssohn: Suite aus „Sommernachts Traum“; a) Scherzo; b) Rotturmo; c) Intermezzo appassionato; d) Ein Tanz von Kumpeln; e) Hochzeitsmarsch.

3. Schubert: Ouvertüre zu „Rosamunde“.

4. Schumann: Aus seinen Werken.

5. Brahms: Walzer, Op. 39.

6,30-6,45: Stenogramm.

7,00-7,30: Vortrag: Maxim. Kreisel: „Die Entwicklung des Kraftfahrzeuges“.

7,30-8,00: Vortrag: Dr. Ernst Jolowicz: „Die Kunst der Volkserziehung“.

8,15-11,30: Konzertabend, ausgeführt von der Rundfunkkapelle u. dem Wenzel-Tanzportorchester.

Tanzmusik (etwa 9,30 Uhr): Pressebericht u. Dabeibei's Sportfunkdienst.

Spielplan der Dresdner Theater

Donnerstag, den 6. August:

Opernhaus

Geschlossen.

Schauspielhaus

Geschlossen.

Oper im Albert-Theater.

Die junge Gräfin (1/2 St.).

ausschl. Tanzabend der Mars-Digman-Schule.

Residenz-Theater

Gräfin Mariza (1/2 St.).

Central-Theater

Unsere kleine Frau (3 St.).

WB. 3186-3485; WB. I. 1-200 u. 5101-5200.

Theater am Wasaplatz

Geschlossen.

Schicksalswende.

Roman von A. Seifert.

(Kochdruck verboten.)

Die Glieder waren ihm bei dem langen regungslosen Stehen steif geworden. Nun beugte er sie und reichte die Arme hoch über seinen Kopf empor.

Sein Gesicht glühte vor Erregung. Seine Augen funkelten triumphierend. Er hatte alles gehört. Kein Wort war ihm entgangen.

Was hatte ihn in dieser kurzen Stunde wohl alles bestürmt! Zorn gegen seinen Oheim, der eine „Widwende“ ihm vorzog, ihr jeden Genuß verschaffte, jeden Wunsch aus den Augen las, und ihn, den nächsten Verwandten, darben ließ.

Instinktiv hatte er stets Abneigung gegen Almida empfunden, daß er von seiner Liebe zu ihr sprach, war heuchelhaft gewesen. Jetzt haßte er sie, die nach seiner Meinung schuld daran war, daß er wie jeder andere Angestellte Tag für Tag im „Joch“ arbeiten mußte, anstatt seinen Liebhabsereien nachzugehen.

Er gehörte doch, als einziger Erbe des Millionärs, in den Letzterfall, auf die Rennpflanze. Er war ein leidenschaftlicher Sportler, seine Natur neigte zu den Gewohnheiten eines vornehmen Summers.

Warum mußte er sich den Zwang auferlegen, der ihn so viel Ueberwindung kostete, eine Selbstkasteiung, die auf die Dauer entnervend wirkte?

Aber das sollte anders werden, sein Oheim hatte nicht das Recht, ihn zum Darben und Entbehren zu verurteilen, und die „Widwende“ mit Wohlthaten zu überschütten! Und er wollte mit dem, was er erlauft, durchaus nicht hinterm Berge halten! Die ganze Stadt sollte erfahren, wie unerhört ihm von seinem nächsten Verwandten mißgespielt wurde. Ihr, dem verhassten Eindringling wollte er es ins Gesicht schreien, daß sie eine Teilerbin war, daß sie in die Befindlichkeit gehörte, in die Rüche, an den Abwaschtisch, daß sie ihn, den Reffen des Herrn

Harnisch, zu bedienen, seine Befehle zu befolgen hatte, daß er sie durch die Ringel herbeizutieren und wieder hinausweisen könne, nach seinem eigenen Belieben!

Er hatte sich in einen Zustand, der an Raserei grenzte, hineingelassen. Ein aus dem Garten hereintönendes Geräusch brachte ihn zur Besinnung.

Es war doch besser, er überlegte, ehe er handelte. Zunächst nur schnell hinaus! Der Oheim konnte jeden Moment zurückkehren. Er sollte ihn hier nicht finden.

Benige Minuten später betrat Franz den Garten. Der Tag war heiß und drückend. Das Blut stieg ihm wieder zu Kopf. Doch er bezwang sich. Er überlegte.

Nach war sein Oheim am Leben und ihm allein stand das Recht zu, mit seinem Vermögen zu schalten, wie er es für gut befand. Franz sagte sich, daß er alles verderben, das ganze ungeheure Glück sich verschmerzen könne, wenn er seinen Oheim angriff und gegen sich aufbrachte.

Rein, solange sein Verwandter am Leben war, mußte er, Franz, schweigen. Und zur Adoption des fremden Mädchens durfte es gar nicht erst kommen!

Aber wie konnte er das verhindern? Es mußte geschehen, das Wie würde sich finden.

Nach betäubt von dem Gehörten, sendend von der Aussicht auf den Millionenreichtum, dessen rechtmäßiger alleiniger Erbe er war, verwirrt von den auf ihn einströmenden, sich überschlagenden Gedanken schritt er ziellos weiter.

Bei einer Wegbiegung stand er unerwartet vor Almida. Hell auf loderten Reid, Haß und Rachsucht in dem wild Erregten. Er vergaß sich.

Almidas liebliche bezaubernde Schönheit hatte nie Eindruck auf ihn gemacht. Immer war sie, die Verhättselichte, Bevorzugte, ihm im Wege gewesen. Danach geküßt hatte er oft, ihr etwas Schlimmes, sie tief verwundendes anzutun.

Er hatte es nicht gewagt; denn der Oheim verstand, wo es sich um die Niedertracht seines Reffen handelte, seinen Spaß. Er durfte keinen der Dienstboten schlecht behandeln, wurde gezwungen, in den Bureaus jedem Beamten, bis zum Diener herab, mit Höflichkeit zu ver-

gegen. Hätte er sich jedoch gegen Almida etwas zuschulden kommen lassen, so würde Harnisch ihm sein Haus verbieten haben.

Franz hatte sich mit heimlichem Zömetrischen gefügt. Er hatte sich daran gewöhnt, äußerlich ein glattes, geschmeidiges Wesen zur Schau zu tragen und all die ihn beherrschenden Instinkte zu verbergen.

Nun brachen sich die gewaltig unterdrückten Leidenschaften Bahn. Auf eine Weise mußte er seiner Bosheit und Schadenfreude, seiner grenzenlosen Verbitterung Raum gönnen.

Almida wich unwillkürlich vor seinen glühenden Augen zurück. „Was ist mit Dir?“ wollte sie fragen, doch kein Ton rang sich von ihren erblaffenden Lippen. Es war das erstemal, daß sie einen Menschen in dieser sinnlosen Verfassung sah.

Franz umfaßte mit schmerzhaftem Druck ihr Handgelenk. „Deine Rolle ist ausgespielt, Du falsche Prinzessin“, zischte er. „Du verführtest meine Werbung, das wird Dir noch bitter leid tun! Ich nehme Dich nicht mehr, und wenn Du auf Knien bittend vor mir lägest! Jetzt übe ich Vergeltung für alles, was ich durch Dich erduldet! Ich werde sorgen, daß Du dahin kommst, wohin deinesgleichen gehört, in die Befindlichkeit, an den Plättisch, da magst Du Deinen Unterhalt verdienen! Und was Du an Zuwendungen von meinem Oheim erhalten, das ziehe ich bei heller und Pfenning ab von Deinem Lohn! Dann dämmert es Dir vielleicht, was ich bisher gelitten unter dem Götendienst, der mit Dir, Du armseliges Weib getrieben wurde!“

Es war der Blick einer Schlange, mit dem Franz das junge Mädchen hypnotisierte. Kein Laut kam von ihren bebenden Lippen. Sie glaubte, er sei wahrhaftig geworden und stehe in ihrer Herzenseinfalt Gott um Hilfe an.

Doch Franz ließ ab von ihr. Er hatte wohl mehr gesagt, als es seine Absicht gewesen. Aber es reute ihn nicht, daß er Almida so maßlos erschreckt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus alter und neuer Zeit

Geschliches von Kleinnaundorf

Auf den südlichen Höhen des Plauenischen Grundes liegt in einer Talmulde, die nach Osten von einem steil abfallenden Höhenzug, nach Westen von sanft ansteigenden Halden begrenzt wird, der Ort Kleinnaundorf.

„Naundorf“ heißt neues Dorf. So läßt der Name des Ortes auf eine zeitlich spätere Gründung schließen. Dem ist aber nicht so; vielmehr kann Kleinnaundorf auf eine 800 jährige Vergangenheit zurückblicken. Die ersten Aufzeichnungen reichen bis ins Jahr 1144 zurück. Wenn der Ort „Naundorf“ genannt wurde, so nahm man Bezug auf die in der Umgebung liegenden älteren, meist forstlichen Grundbesitze: Golsch, Rath, Boderitz u. a. m.

Wie schon erwähnt, reichen die ältesten Urkunden bis ins Jahr 1144 zurück, und die Annahme ist wohl berechtigt, die Gründung des Ortes auf einen noch früheren Zeitpunkt zu verlegen. Damals gehörte Kleinnaundorf zum Domstift Meißen; der Name Neuhagen, d. i. der Verbindungsweg vom Ortsteilgang nach der Staatsstraße, dürfte damit in Zusammenhang gebracht werden.

Die Geschichte des Ortes ist eng mit dem Schicksale des Rittergutes, der jetzigen Schloßerei, verbunden. Jedenfalls infolge von Unrentabilität wurde das Rittergut zu einer herrschaftlichen Schloßerei herabgedrückt. Rittergutsarbeiter sind die ersten Ansiedler gewesen, die das kleine neue Dorf anlegten. Das in jenen Zeiten der Woll noch häufig hier vorgekommen ist, beweist die Auswertung von Wollschafwolle. Unter den Besitzern dieses Herrschaftsgutes werden u. a. genannt Lehnherz Peter Schenk (1524), Heinrich von Wittenau (1788), Graf von Hagen, Geheim- und wirtsch. Appellationsrat (1797). Mit dem Rittergut 1836 verbunden gewesen. Gelegenheits einer staatlichen Verweisung 1841 ist es anseiner worden und gehörte später den Besitzern des Rittergutes Cannerdorf.

Die ältesten Güter stammen aus der Zeit des 30 jährigen Krieges, so das Reichliche Gut vom Jahre 1646, das normale Winklerische vom Jahre 1671. Ueber der Tür des letzteren ist eine Tafel angebracht mit folgender Inschrift:

Gott Lob und Dank.

Hier steht das Haus in Gottes Hand. Gott behüte es für Feuer und Brand. Abends laßt ich mich schlafen nieder, früh um 1 Uhr erwache ich wieder, da brannte Haus und Scheune nieder. Kinder, denkt an Gott und dessen Bild, an Eurer Väter Glück und Unglück.

Abgebrannt den 13. Okt. 1707. Erhöhen den 17. Nov. und renoviert 1882.

Die Entwicklung des Ortes ist aus folgenden Umständen ersichtlich: 1817 zählte der Ort 110 Einwohner, darunter 19 Bauern (Einhäuser), 1844 sind 200 Einw. War die Bevölkerung bis dahin eine rein landwirtschaftliche, so ändert sich das Bild in der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Durch das Zuziehen des Kleinnaundorfer Mauerwerkens, Seegenortschacht (1856) und der in unmittelbarer Nähe gelegenen Gluckauf- (1867) und Marienschächte (1889) erhält der Ort einen größeren Zutug von Bergarbeitern. Die Zählung vom Jahre 1885 ergibt 1031 Einwohner in 67 Häusern. Die fortschreitende Industrialisierung unseres Heimatlandes bedingte eine erhebliche Zunahme der Industriearbeiter, die infolge der erheblich höheren Lebenshaltung in der Großstadt mehr in die Ortshäuser der näheren Umgebung gedrängt wurden und wirkte sich aus durch Steigerung der Bewohnerzahl (1898: 1200 Einwohner). In den folgenden Jahren übersteigt die Einwohnerzahl 1600, um dann ein wenig zurückzugehen; heute zählt der Ort 1635 Einwohner und ist reine Arbeiterwohnortsgemeinde. Da in absehbarer Zeit der Bergbau aufhören wird, so ist den nachgehenden Stellen ein Betätigungsfeld erschlossen, industrielle Unternehmungen zu gewinnen, um Arbeitsbeschäftigung zu schaffen; Bauhand und Bahnverbindung ist reichlich vorhanden.

Die Entwicklung eines Ortes spiegelt sich wider in der Entwicklung der Schule. Bis zum Jahre 1881 besaß Kleinnaundorf kein eigenes Schulwesen; die Kinder waren der Schule zu Golsch zuweisen. Der weite, im Winter beschwerliche Weg dahin — zwischen Kleinnaundorf und Golsch stand kein einziger Haus — veranlaßte die Schulbehörde zur Gründung eines eigenen Schulwesens. Mit 33 Kindern wurde im selben Jahre der Unterricht aufgenommen. 1848 wurde Neu-Naundorf eingekauft. Die hiesig wohnende Schulkinderzahl machte einen Neubau 1867 zur Notwendigkeit. Gegenwärtig sind in diesem Gebäude die Verwaltungsräume für das Gemeindegemeinschaft untergebracht. Schon 1868 mußte ein neues Schulhaus errichtet werden, das damals zu den besten des Schulinspektions-Bereiches zählte. Dank der Güte des Schulvorstandes konnte die Schule sich aus den einfachen Verhältnissen zur 3-Klassen Volksschule entwickeln, die in den Vorkriegsjahren von über 440 Kindern besucht wurde. Geburtenrückgang und Abwanderung bedingten den Rückschritt zur 7-Klassen Anstalt.

Mit einer großen Zahl anderer Pöndgemeinden gehörte Kleinnaundorf jahrhundertlang zur Kreuzkirche in Dresden. Da wurde ein Kirchenbau zum Erlöschen. Die große räumliche Entfernung wurde besonders bei Beerdigungen unangenehm empfunden, mußten doch die Beerdigten nach dem Annenfriedhof überführt werden. Um diesen Uebelstand abzustellen, entließ sich die Gemeinde, einen eigenen Friedhof anzulegen, der am 28. Dez. 1876 geweiht wurde. Es war eine eigene Anlage, das als erster der damalige Gemeindevorstand Frauenstein seine Ruhestätte hier fand.

Klingenbergers Leiden in früheren Kriegszeit

Trotzdem Klingenberg früher noch auf allen Seiten von Wäldern umgeben war, fanden feindliche Kriegsheere doch den Weg nach unferem damals so beschiedenen Dörflein. Als die ersten für die hiesige Bevölkerung unangenehmen Gäste mußten wir die hussitischen Räuber- und Mörderheere betrachten, die 1429 und 1430 unser Dörflein arg verwüsteten und noch 1433 hier auftauchten. Die hiesige Pfarre und wohl auch die Schule wurden damals von ihnen weggebrannt. Darum waren dadurch Klingenberg und Dorsbain gezwungen, sich zu Schweitzergemeinden zu vereinigen. Im Dreißigjährigen Kriege kehrten hier zunächst die gefährlichsten Kroaten unter General Doff ein, die in hiesiger Kirche die goldene Standuhr raubten und den prächtigen Deckel des Taufsteins, dessen oberer Teil jetzt noch da steht, zerstückten. Ihre Nachkommen, die während des Kaiserreichtums hier waren, fügten uns keinen Schaden mehr zu. An das einjährige Dörflein der Kroaten erinnert uns noch der neben der Oberförsterei zu Grillsburg hinführende Kroatengraben. Noch unheimlicher war ein anderer Feind, die Pest, die uns zwar 1680 verschonte, aber 1683 viele Opfer forderte. In Klingenberg allein starben in diesem Jahre 100 Personen (siehe Nr. 1/2 bis 3/4 der Bevölkerung) und in den ersten Monaten von 1683 wieder 26. Am 6. Mai 1683 fiel auch der damalige Pfarrer Einke, dessen Denkstein noch in hiesiger Kirche steht, ganz unerwartet im Altare hier um. Seine Kirche mit Kirchturm in Dorsbain waren damals schon verwüstet. 1865 kehrten erstmalig die Schweden hier ein; 1689 lagen sie unter General Banner wieder hier, als sie am 3. März d. J. vor Treibitz erschienen. Das Volk sang damals: „Die Schweden san kommen, ha'm alles mitgenommen, ha'm die Fenster eingeschlagen, ha'm viel fortgetragen, ha'm Kuecheln draus gegessen, ha'm Bauer totgeschossen.“ 1642 kamen die Schweden schon wieder unter General Torshenion und belagerten Treibitz wiederum 7 1/2 Wochen lang. Auch im Nordischen Kriege (1700—1721) finden wir

sie in Klingenberg und Dorsbain. Karl XII. mit seinen Truppen hielt sich ein ganzes Jahr in Sachsen auf und fast alle Orte hatten harte Kriegssteuerungen zu leisten. Dorsbain und Klingenberg waren jedoch erst dabei vergessen worden. Dann kam aber plötzlich ein Befehl von den schwedischen Kommissarien und Klingenberg mußte als Strafe das folgende liefern: 1150 Pfund Bier (trotz 17 1/2 Viertel), 1150 Pfund Fleisch lebendiges Vieh (trotz 9 Rube), 1150 Pfund Brot, 28 Meßen Salz, an Bourrage: 188 Scheffel Haber, 276 Scheffel Bederling, 5020 Pfund Heu. Ein Scheffel Korn kam damals 30—32 Groschen, Daser 16 Groschen, 1 Pferd 40 Taler. Das nahe Dorsbain zahlte an die Schweden, die vom Herbst 1706—1707 dort einquartiert waren, 1242 Taler. Auch der Siebenjährigen Krieg brachte allerlei Kruen für unser Dorf mit sich. Im Dezember 1760 lag in hiesiger Gegend das brenntönische Korps, 1762 galt das von den Preußen, welche vor allem Dorsbain verheerten, es wurden dort viele Häuser mit Beständen weggebrannt, auch der Pfarre Klingenberg war daselbe Schicksal zuadacht; der preussische Oberst von Manheim ließ das jedoch nicht zu. Am 29. September 1762 und auch am 29. Oktober desselben Jahres gelangten die Schiffe der Preußen in Dorsbain, die Kanonenschuß herum, und besonders die Dorsbainer verdedten sich darum im Walde und in den Felsen der Weisheit, während dessen raubten preussische Soldaten Teile ihres Ausrüstes. Leichterreich und Preußen lagen oft auch in den Jahren 1806—1813 hier. Preußen tauchten auch wieder 1866 hier auf. Als sie damals im Räumlichen Gute nicht Belag des Rittergutes erschienen, erschraf die Pöfängerin, die gerade mit einem Keller Ruten daher kam, so sehr über die plötzlich angekommenen preussischen Reiter, daß sie ihn vor Schreck fallen ließ. Im Weltkrieg endlich sah man hier auch Franzosen, Russen und Serben. Das waren aber Gesangsene, und diese galten dann als unschädlich für uns.

Raumann, Klingenberg.

Chronikalisches von der Kirche zu Neufirchen

In einer der früheren Abhandlungen ist schon kurz hingewiesen worden auf die kunstvoll hergestellte Kanzel, die leider vom Jahre der Zeit stark gefährdet ist; ebenso sind in knappen Zügen anderer Teile der Inneneinrichtung Erwähnung getan. Erfreulicherweise blieben seinerzeit die wertvollen Glöden unseres Gotteshauses infolge ihres kulturhistorischen Wertes von der Beschlagnahme verschont. Ein kurzes Wort darüber: Die große, fast 1 Meter hohe und ebenso im Durchmesser befindliche Glöde zeigt folgende Inschrift:

O rex glorie veni cum pace — Maria T. Anno doo m^o cccc^o xxxiii.

Die mittlere Glöde zeigt die Inschrift: O rex glorie veni cum pace ibs maria T anno usw.

Bon der Inschrift auf der kleinen Glöde sind leider nur noch einige Worte leserlich. Interessant sind die an der Stirnseite der Kirche neben dem Altar angebrachten zwei Glasfästen, welche künstliche Blumen und Kränze enthalten. Am unteren Teile dieser Kränze ist auf die Bedeutung derselben hingewiesen, wenn diese Blumen gewidmet sind, nämlich dem Junggefallenen Johann Gottlob Rost, einziger Sohn des Johann Gottfried Rost, Zweihäufners allhier, und der Frau Johanne Christiane geb. Gressmann von hier, ehelich geboren den 7. Februar 1786, gestorben den 30. August 1806. Rehmliche Inschriften trägt der zweite Kränze. Uebrigens befinden sich auf dem Kirchboden noch mehrere, leider sehr beschädigte Kränze, die ebenfalls mit einer Widmungstafel unten und mit einer vergoldeten Urne gekrönt sind. Neben dem Altar befindet sich das sog. Bestäuben oder der „Pfarrstand“ — versehen mit Bienenbeiden —, in welchem der Pfarrer mit seiner Familie beim Besuch des Gottesdienstes seinen Sitz hat. Das eiserne Friedhofstor ist von kräftigen Säulen umgeben, auf welchen große Sandsteinkugeln ruhen und dem Ganzen einen gefälligen Abschluß verleihen. Das die Schmiedekunst unserer Väter in Blüte gestanden, beweisen die schweren, ca. 2 Meter hohen eisernen Kreuze, die am oberen Ende verschiedener Gräber als Denkmal dienen. Es sind noch vereinzelt solcher Kreuze auf hiesigem Kirchhof vorhanden und werden als besondere Altertümer wohlverehrt als Wahrzeichen aller Kunst. Auch die darauf sein äußerlich angebrachten Inschriften zeugen von der Kunstfertigkeit unserer alten Handwerksmeister. Direkt am Gottesacker anzuregen, befindet sich die im Jahre 1787 umgebauten Pfarre. Demnach muß letztere ein hohes Alter besitzen. In den 70er Jahren wurde dieselbe einer

gründlichen Renovierung unterzogen. Umgeben ist sie von einem großen Obst-, bezw. Gras- und Gemüsegarten. Wenn wir noch einen Blick werfen auf die in der Kirche befindlichen Denkmäler, so seien kurz folgende nach den chronikalischen Aufzeichnungen genannt: Denkmal der Margarete von Schönbach geb. von Kaufungen (vielleicht eine Verwandte des Ranz v. Kaufungen), Denkmal des Pfarrers Gabriel Reibfeld, Denkmal der Frau Anna Elisabeth von Bantshmann geb. von Erdmannsdorf und Denkmal des Bernhard Jochen von Wörner und dessen Frau Christ. Elif. geb. von Trübschler. Schließlich seien noch erwähnt die im letztgenannten Denkmal angebrachten sog. Eberwappen verschiedener hochadeliger Familien und Standesherrschaften.

Blasewiger Lehrer vor 100 Jahren

Vor hundert Jahren muß das Amt eines Lehrers noch ein wenig verlockend gewesen sein, zum mindesten ist es ein leicht bezahltes gewesen. So lesen wir in einer alten Chronik, daß erst im Jahre 1826 in Blasewitz der „Reibetisch“ abgeschafft wurde. Dieser bestand darin, daß der Lehrer die Beföstigung jede Woche bei einem anderen Blasewitzer Bürger einzunehmen hatte; des Sonntags aber hatte der Gasthof die Pflicht, für das leibliche Wohl des Lehrers zu sorgen. Als „Kinderlehrer“ — im Gegensatz zu den „Schulmeistern“ in den Kirchdörfern —, wurden in Blasewitz junge Leute gewählt, die einige Jahre bei einem „Schulmeister“ in die Lehre gegangen waren, oder die Dreikönigschule in Neustadt besucht und es dort zur Würde eines Präzepten (Chorbrüder) gebracht hatten. Jedes der damals 20 Schulfinder zahlte dem Lehrer wöchentlich einen halben Groschen — sechs Pfennige Schulgeld, jedoch war auch dieses bescheidene Honorar ein ganz unsicheres. Da mußte der Lehrer eben des Sonntags im Gasthof am Abend zum Tanz aufspielen, oder sich im Neben Treppen durch Privatstunden einen Nebenverdienst suchen. Ja, das Lehramt mag damals eine große Genugtuung und Opferfreudigkeit erfordert haben. Raumann, der später berühmte Komponist und wohl einer der Größten Blasewitzer, wollte sich auch erst dem Lehramt widmen, doch damit sah er bei den praktischen Eltern keine Gegenüber; die Mutter widerstand sich dem Wunsch ematisch und meinte: Ein gebildeter Handwerker hat ein sehrschon besseres Los als der beste Schulmeister im ganzen Lande; vielfach ist seine Bemühung groß, aber außer für sich im Lohn. Und so wurde er zu einem Schloffer in die Lehre gegeben, dem er allerdings bald entwich. — Der „Reibetisch“ wurde, wie gesagt, erst 1826 abgeschafft, dafür das Schulgeld auf 12 Pfennige erhöht und so mit Hilfe einiger Nebennahmen das damalige gesetzliche Minimum von 80 Talern erreicht. Der Kinderlehrer hatte dafür die Blasewitzer Kinder im Christentum, Lesen, Schreiben, Rechnen und Singen zu unterrichten und „wollte er, ohne die angelegenen Vektoren zu verkürzen, etwas Gemeinnütziges aus Geschichte und Erdgeschichte hinzuzufügen, werde man es mit Dank annehmen“. Nach 10 Jahren wurde das Lehramt nach dem von der Gemeinde auf 100 Taler erhöht und dem verheirateten Lehrer „sogar“ eine Wohnung zur Verfügung gestellt. — Aber auch mit diesem „Einkommen“ dürfte heute ein solches „Auskommen“ sein.

Bermischtes

* Das Problem des Fernsehens gelöst? Einem englischen Erfinder — sein Name ist J. L. Baird — ist es angeblich nach langjährigen Versuchen gelungen, einen Fernseher zu konstruieren, der genügend einfach ist, um in der Praxis Anwendung finden zu können. Der Apparat besteht aus der Sendestelle in einem Glasgefäß, in dem sich eine chemische Flüssigkeit befindet. Zwei haarfeine Drähte tauchen in sie ein. Das Ganze ist nichts anderes als eine sogenannte Kolloidzelle, die die Eigenschaft besitzt, auf Lichtindrücke sehr empfindlich zu reagieren. Der zwischen den beiden Drähten fließende elektrische Strom verändert sich jeweils nach den optischen Einwirkungen, denen die Zelle ausgesetzt wird. Die zu übermittelnde Bilder werden mit Hilfe eines Unterbrechers sozusagen in Punkte zerlegt. Der Empfänger fängt die durch das Bild verursachten Schwankungen der Sendewelle auf. Sie werden dann über einen Verstärker geleitet, bis sie inskande sind, eine Neon-Lampe zu beeinflussen. Die Lampe flackert in genauer Uebereinstimmung mit dem Rhythmus des Unterbrechers an der Sendestelle. Das Bild kommt also punktweise an. Bei herkömmlichen Objekten muß an der Sendestelle eine Reihe von rotierenden Linien zwischen die Kolloidzelle und das zu übermittelnde Objekt gehalten werden. Eine entsprechende Anordnung von Linien ist an der Empfangsstelle erforderlich. Bei einer Vorführung von gelabenen Gästen soll der Apparat vollkommen exakt gearbeitet haben.

Oberl. Garten.

